

WURZEL

DAS POSITIVE MONATSMAGAZIN FÜR DEN OBERRAARGAU

Nr. 31 - 06/2023

Die Grenz- gängerin

Tama Vakeesan ist Moderatorin beim Schweizer Fernsehen und bewegt sich zwischen schweizerischer Moderne und tamilischen Traditionen.

Stellen und
Lehrstellen
auf Seite 47.

KATZENSTRECKER

Fromme Wallfahrer oder skrupellose Tierquäler?



BANKENPLEITE

Der Bankencrash im Oberrheingebiet: Ein Rückblick.

SIMON ERNI

Er ist einer der besten Hornusser der Schweiz.



Calag Carrosserie Langenthal AG 



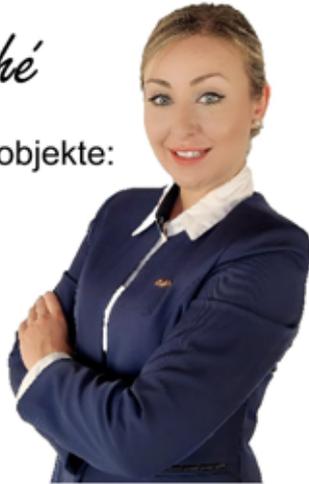
9. Calag Oldtimer-Treffen

Sonntag, 11. Juni 2023
9.30 – 14.30 Uhr · Calag-Areal
freier Eintritt · mit Festwirtschaft

Hallo, mein Name ist
Chiara Salathé

Ich suche Verkaufsobjekte:

- Häuser
- Villen
- Wohnungen
- Bauland



Erfolgreich Immobilien verkaufen
Ihre Spezialistin im Oberaargau !

bestesEigenheim.ch

Schimmelweg 6
info@bestesEigenheim.ch

4704 Niederbipp
061 701 44 46

Cadenza

SWISSLOS
Kultur Kantone Bern



Lieder-/Opernarienabend

Sonntag, 2. Juli 17:00 Uhr
Reformierte Kirche Herzogenbuchsee

R. Strauss: Zueignung, Morgen
G. Mahler: Urlicht, Das himmlische Leben

F. Schubert: Impromptu
F. Liszt: La Campanella

A. Dvorak - Rusalka
"Mesicku na nebi hlubokem"

G. Puccini- La Boheme
"Quando men vo"
"Tu che di gel si cinta"

Olivera Ticevic (Sopran)
Yuko Ito (Klavier)



Kollekte (Richtlinie 25/30.- Sfr.)

www.cadenza-konzerte-oberaargau.ch
IBAN CH58 0023 5235 3051 2601 H



Live-Stream durch Webseite der ref. Kirchgemeinde
Herzogenbuchsee https://www.ref-kirche-herzogenbuchsee.ch/fileadmin/user_upload/mp3/Livestream/Livestream.html



Beat Luder Immobilien - Lotzwil

**Verkauf von Immobilien • Verwaltung von
Stockwerkeigentum • Verkehrswertschätzung**

Luder Immobilien GmbH • Alleeweg 35 • 4932 Lotzwil • Telefon 062 923 23 67
b.luder@luder-immobilien.ch • www.luder-immobilien.ch

Auf 3 Etagen alles zum schöner Wohnen



Möbel-Tschannen

Bahnhofstrasse 57, 3432 Lützelflüh, Tel. 034 461 38 48

Rücknahme der alten Möbel gratis!

www.moebel-tschannen.ch

... Qualität, die überzeugt



Liebe Leserin, lieber Leser

Beeindruckend, was heute dank Technik alles möglich ist. Gerade wurde mir auf einem Internetportal die neue Taucherbrille eines der weltgrössten IT-Herstellers vorgestellt. Damit soll es möglich sein, zwischen VR (Virtual Reality) und AR (Augmented Reality) hin und her zu switchen. Was virtuelle Realität ist, wissen wir alle. Die andere Realität habe ich für Sie gegoogelt. Dort lesen wir: «*Augmented Reality ist ein Medium, welches aus einer virtuellen Erweiterung der Realität um dreidimensional-registrierte und in Echtzeit-interaktive Elemente besteht. Diese sollen dem Nutzer durch geeignete Systeme, die ein oder mehrere Sinne ansprechen, so dargestellt werden, als seien sie Teil der realen Welt.*» Alles klar? Mit dieser Taucherbrille, so lobt der Hersteller, sehen Sie sexy aus, sind im Beruf wesentlich fitter, haben ihr persönliches Kino dabei und können beispielsweise auf dem Klo wahlweise Filme streamen oder gamen. Diese Brille macht so ungefähr alles für Sie. Aber vor allem werden Sie durch sie eines: Noch ein Stück einsamer!

Da lobe ich mir, wie die Menschheit früher Radio gehört hat. Vermutlich wurde die damals neuartige Technik des Radios genauso verteufelt wie heute die neue Taucherbrille. Aber da sich zu Anfangszeiten nur wenige Haushalte ein Radiogerät leisten konnten, sassen bei Direktübertragungen oft mehrere Familien beisammen, um der Stimme aus dem Äther zu lauschen. Ein echtes Gemeinschaftserlebnis.

Viel Spass beim Lesen
Ihr Bruno Wüthrich



- 04 **TAMA VAKEESAN**
Die Langenthalerin mit tamilischen Wurzeln lebt in verschiedenen Welten.
- 14 **RADIO VOR 100 JAHREN**
Damals war das Medium nicht nur weit verbreitet, sondern auch politisch eine bedeutsame Kraft.
- 18 **AUTO + MOTO NEWS**
Angebote, Aktionen und Neuheiten aus der Region.
- 20 **GESCHICHTE DER ZEIT**
Die Sanduhr-Sammlung von Hans Christen aus Roggwil ist noch kurz zu sehen.
- 24 **CLEVERGIE ENERGIE-BLOG**
Wie nachhaltiges Bauen auch an historischer Substanz funktionieren kann.
- 26 **GASTRONOMIE**
Unsere schönsten Gartenwirtschaften im Oberaargau.
- 28 **BANKEN-DRAMA**
Die Bankenpleiten im Oberaargau hatten Parallelen zur Neuzeit.
- 34 **HANDWERK + BAU PROFIS**
Die Spezialisten für Handwerk und Bau aus der Region für die Region.
- 36 **KATZENSTRECKER**
Sind die berüchtigten Katzenstrecker fromme Wallfahrer oder Tierquäler?
- 38 **WUSSTEN SIE SCHON**
Von dummen Zynikern, Eselsbrücken und ausgleichendem Glück.
- 40 **SIMON ERNI**
Einer der besten Hornusser der Schweiz im Gespräch mit WURZEL.
- 46 **IN EIGENER SACHE/IMPRESSUM**
Die Seite unserer Leserinnen und Leser.
- 47 **STELLENANZEIGEN**
Interessante Job-Angebote und Lehrstellen aus der Region.



Zuhause in
unterschiedlichen
Welten: Tama
Vakeesan.



Bei der Verzweigung anders abgebogen

Mit High-Speed-Berndeutsch, Sprachwitz und Einfühlsamkeit macht Tama Vakeesan eine eindruckliche Karriere. Im Gespräch erklärt die Langenthalerin mit tamilischen Wurzeln ihre Welt.

TEXT: **BRUNO WÜTHRICH**, BILDER: **MARKUS JEGERLEHNER**

A

Aussergewöhnlich und positiv: Das ist Tama Vakeesans Geschichte. Die in Langenthal geborene und aufgewachsene Tochter tamilischer Flüchtlinge erzählt von einer glücklichen Jugend und von der Leichtigkeit einer beeindruckenden Karriere. Wir treffen die neue Moderatorin der Fernsehsendung Puls (jeweils am Montagabend auf SRF1) im Restaurant «Grüne Halle» in Langenthal.

WURZEL: Sie sind in Langenthal geboren und aufgewachsen. Wie war es für Sie, in der Schweiz aufzuwachsen?

Tama Vakeesan: Es war ziemlich heile Welt. Ich hatte eine sehr schöne Kindheit. Dort, wo ich in Langenthal aufgewachsen bin, waren wir umgeben von vielen Kulturen. Da waren Deutsche, Kroaten, Italiener, Spanier, Portugiesen, Albaner, Marokkaner, und natürlich auch Schweizer und Tamilen. Aber es war einfach Multikulti. Ich hatte auch in der Schule nie Probleme und habe mich auch nie anders gefühlt. Zuhause lebten wir tamilisch, und sobald ich das Haus verliess, war ich Schweizerin. Diesen Wechsel vollzog ich als Kind ganz wie von selbst. Das habe ich nicht einmal bemerkt.

Das dürfte sich aber irgendwann geändert haben.

So ist es. Als ich in die Pubertät kam, merkte ich, dass meine Freundinnen viel

mehr durften als ich. Meine Eltern waren strenger und es galten andere Regeln. Dies hat mir manchmal schon zu schaffen gemacht, denn als Jugendliche willst du vor allem Freiheiten.

Haben Sie rebelliert?

Nein, ich war ein Kind, das seinen Eltern gefallen wollte. Mir war die Harmonie zuhause wichtiger als der Ausgang.

Typisch asiatisch also.

Genau. Ich war immer ein Kind, das wollte, dass die Eltern stolz sein können. Und bei Asiaten ist es wichtig, was andere denken. Also muss man sich entsprechend verhalten.

Dass man sich fragt, was andere denken, haben wir auch in der Schweiz.

Ja, schon, aber der Unterschied ist, dass in tamilischen Communities interveniert wird. Ich mache ein Beispiel. Nehmen wir



Tama Vakeesan moderiert die Gesundheitssendung Puls im Fernsehen SRF1.

eine 15-jährige Tamilin, die mit einem Freund spazieren geht. In diesem Alter ist es Tamilinnen nicht erlaubt, einen Freund zu haben. Einen Freund hat man erst im heiratsfähigen Alter. Hätte nun jemand aus der tamilischen Community das Mädchen mit ihrem Freund gesehen, wären dessen Eltern sofort telefonisch kontaktiert worden. Und man hätte das Mädchen wohl auch angesprochen und es gefragt, ob denn ihre Mutter wisse, mit wem sie da unterwegs sei. Das kann stressig werden, weil immer und überall Ohren und Augen sind, die sehen und hören, was du gerade tust. Das funktioniert wie eine erweiterte Familie, bei der alle darauf schauen, dass es allen gut geht. Man will damit sicherlich vor allem beschützen, greift aber damit in deine Privatsphäre ein. Das machen SchweizerInnen weniger.

Macht es dieses Vorgehen für Jugendliche nicht schwierig, sich zu entwickeln?

Ich habe es damals gehasst. Aber heute denke ich, dass mich dies wohl vor mancher Dummheit bewahrt hat. Heute empfinde ich auch Dankbarkeit für diese Art der Fürsorge. Zudem ist meine beste Freundin Kurdin. Auch bei ihr herrschten strenge Regeln. Ich hatte also jemand, der es gleich erging wie mir. Aber gegenüber meinen Schweizer Freundinnen war ich schon im Nachteil. Auch weil ich bei Skilagern oder anderen schulischen Anlässen nicht mitmachen durfte. Genau da werden jedoch Freundschaften gefestigt. Dort finden ja ganz viele Dinge statt, an die man sich ein Leben lang erinnert. Auch in die Jugi durfte ich nicht.

Weshalb durften Sie nicht mit?

Beim Skilager war es so, dass meine Eltern gar nicht recht einschätzen konnten, was das ist und ob ihre Tochter wieder heil nach Hause kommt. Also lässt man besser die Finger davon. Ausserdem kostete es, und das Geld war knapp.

Bereuen Sie heute, dass Sie damals nicht rebelliert haben?

Das wäre nicht meine Art gewesen und ist es heute immer noch nicht. Ich will auch heute nicht anecken oder provozieren. Ich habe auch heute gerne Harmonie und meide Konflikte. Ab und an hätte ich mir aber schon gewünscht, dass ich mir etwas mehr erlaubt hätte.

Den Weg, den Sie danach eingeschlagen haben, ist aber dann durchaus un-



Hinter der Theke: Tama Vakeesan mit ihrer besten Freundin Hatice Ozan, Serviceleiterin der «Grünen Halle».

gewöhnlich. Vor allem wenn man Ihre Jugendzeit berücksichtigt.

Man kann sagen, ich bin bei einer Verzweigung anders abgelenkt als alle anderen. Das war, als ich mich erfolgreich bei Joiz bewarb. Bis zu diesem Zeitpunkt führte ich ein sehr bürgerliches, geregeltes Leben.

Sie waren Bankkauffrau?

So ist es. Das war ein respektable Beruf, bei dem ich gut Geld verdiente. Das war ein Beruf, den mein Mami für mich ausgesucht hatte. Mit 15 hatte ich noch keine Ahnung, was ich machen wollte. Aber als

«Ich machte etwas, für das ich Leidenschaft empfand. Ich schlitterte in eine Welt, die mein Leben massgeblich verändert hat.»

ich dann zehn Jahre später zu Joiz kam, machte ich etwas, für das ich Leidenschaft empfand. Ich schlitterte dann in die Medienwelt, eine Welt, die mein Leben massgeblich verändert hat.

Wie war es bei Joiz?

Da hatte es schräge Vögel im Team. Und plötzlich war ich in der grossen Stadt, umgeben von ganz viel jungen Leuten und starken Persönlichkeiten mit einer Offenheit und Interessen, die ich so nicht

kannte, mit Menschen unterschiedlicher Prägung, und plötzlich wusste ich, es gibt noch ganz andere Wege als den, den ich bisher gegangen bin. Mei Horizont öffnete sich.

Erzählen Sie, wie es zu diesem Engagement bei Joiz kam.

Ursprünglich fing alles damit an, dass ich in privatem Rahmen ein paar Veranstaltungen moderierte. Einfach, weil ich Freude am Moderieren hatte. Mein bester Freund wusste dies von mir, weil wir mal bei einer gemeinsamen Bahnfahrt ins Träumen kamen und uns gegenseitig sagten, was wir gerne tun würden, wenn wir uns nicht schämen müssten. Da habe ich zum ersten Mal ausgesprochen, dass ich gerne Moderatorin werden würde. Aber ich hatte damals keinen Plan, wie ich das werden könnte. Mein bester Freund behielt dies in Erinnerung, und als einmal ein Kollege von ihm jemanden brauchte, der oder die einen Anlass für ihn moderierte, brachte er mich ins Spiel. Natürlich griff ich sofort zu und durfte dann dafür gratis mitessen.

So kam dann eines zum andern...

Als Joiz startete, verpasste ich die Bewerbungsfrist für das erste Casting. Die Chance schien vorbei zu sein. Doch zwei Jahre später suchten sie einen Ersatz für Alexandra Maurer, die für Joiz nach Deutschland zog. Nun war sie also wieder da, die Chance. Doch ich hatte Bedenken. Ich hatte ja noch nie für die Medien gearbeitet, hatte auch nicht Journalismus studiert. Aber mein bester Freund sagte mir, dass ich es bereuen würde, wenn ich es nicht versuche. Also versuchte ich es. Und es klappte. →

Sie wurden direkt ins kalte Wasser geworfen.

Ich erhielt direkt eine Livesendung. Es ging alles ganz leicht. Es war wie ein Lucky Punch, ein Glückstreffer. Vermutlich haben sie mich genommen, weil ich so entspannt war. Und entspannt war ich, weil ich mir sicher war, dass sie mich nicht nehmen würden. Es ist doch oft so, dass man angespannt ist, wenn man etwas unbedingt will. Diese Angespanntheit hatte ich damals nicht.

Aber diese Entspanntheit muss Ihnen ja auch etwas gegeben sein.

Ich bin immer gerne vor Leute hingestanden und habe etwas vorgetragen. Ich besuchte von klein auf die tamilische Schule, wo wir lernten, Gedichte aufzusagen, Theater aufzuführen, wir lernten den

«Es ist etwas anderes, wenn jemand über das Styling mit einem Kopftuch spricht, als wenn es nur darum geht, dieses zu tragen.»

klassischen hinduistischen Tempeltanz Barathanatyam, wir hielten Reden, alles vor der eigenen Community. Man war also auf der Bühne nichts Besonderes. Da machten alle mit, vielleicht mit Ausnahme der superscheuen Kinder. Davon konnte ich profitieren.

Joiz wurde inzwischen eingestellt.

Ja, das ist schade. Joiz war ein Jugendsender, der 2011 auf Sendung ging und den Sendebetrieb 2016 wegen Überschuldung wieder einstellen musste. 75 Mitarbeitende verloren damals ihren Job. Ich war allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr dabei.

Weil Sie schon bald SRF Tama Gotcha produzieren würden.

Tama Gotcha war der YouTube-Channel, den wir für SRF produzierten. Auf diese Zeit bin ich sehr stolz. Denn oft habe ich die Situation, dass mein tamilischer Background in den Vordergrund gerückt wird. Und oft, wenn es um Menschen mit Migrationshintergrund geht, handelt es sich um Themen wie Rassismus, Kriminalität, Raserei und Ähnliches. Oft wird auch

über uns gesprochen, aber nicht mit uns. Bei Tama Gotcha konnten Menschen mit Migrationshintergrund über sich selbst sprechen, ohne dass sie auf etwas reduziert werden. Es ist eine ganz andere Art des Gespräches, wenn jemand über das Styling mit einem Kopftuch spricht, als wenn es darum geht, dieses überhaupt zu tragen. Und natürlich war es auch die lustige Art der Präsentation, welche diese Videos ausmachte.

Insgesamt war aber die Aufgabenstellung schon ganz anders als bei Joiz.

Ja, bei Joiz war die Kamera immer auf die Stars gerichtet, die zu mir in die Sendung kamen. Ich war einfach in der Rolle der Moderatorin. Bei Tama Gotcha war die Kamera vermehrt auf mich gerichtet. Ich filmte mich also selber und nahm die Menschen auch mit zu mir nach Hause. Sie durften mit uns essen, meine Mutter und meinen Bruder kennenlernen (meinen Vater etwas weniger). Meine ganze Familie musste mitmachen, ob sie wollten oder nicht. Meine Mutter ist froh, dass dies nun vorbei ist. Aber ich hatte hier viel Unterstützung von meiner Familie.

Für diese Videos wurden Sie sogar mit dem europäischen Medienpreis CIVIS in der Kategorie «Online/Werbeangebote» ausgezeichnet.

Darauf bin ich sehr stolz. Das ist die höchste Auszeichnung, die ich bisher für meine Arbeit erhalten habe.

Sie wurden später – ebenfalls bei SRF – Moderatorin beim Radio. Hier waren Sie wieder live auf Sendung, haben spontan Hörerinnen und Hörer interviewt. Wie muss man sich das vorstellen? Was machen Sie, wenn jemand nur mit Ja oder Nein antwortet?

Das Schöne am Radio ist, dass es so direkt bei den Hörerinnen und Hörern ist. Wenn ich am Radio einen Aufruf machte, anzurufen, gab es, bevor wir auf Sendung waren, ein kurzes Vorgespräch, bei dem abgeklärt wurde, über was gesprochen werden kann. Da merkt man gleich, ob man mit dieser Person auf Sendung gehen kann, oder ob die Gefahr besteht, dass Dinge gesagt werden, die nicht gleich die ganze Nation hören sollte. Es gibt Menschen, die man vor sich selber schützen muss. Dann gibt es solche Menschen, die hätten viel zu sagen, sind aber zu nervös, um am Radio zu sprechen. Für diese Personen habe ich dann die Geschichte erzählt. Und dann gibt es diejenigen, bei denen man merkt, die können

erzählen. Nehme ich eine solche Person auf Sendung und die antwortet mir nur mit Ja oder Nein, stelle ich die falschen Fragen. Dann stelle ich geschlossene Fragen und somit liegt die Schuld bei mir.

Was war der heikelste Moment, den Sie als Moderatorin von SRF1 erlebt haben?

Das war zu Beginn der Pandemie in der Sendung «Nachtclub». Dazu muss man wissen, dass SRF1 für viele Menschen ein Sender ist, bei dem sie sich bei heiklen Themen informieren. Die Pandemie war so ein heikles Thema. Ein Hörer rief also beim Nachtclub an und machte mir im Vorgespräch einen sehr vernünftigen und abgeklärten Eindruck. Als wir dann aber auf Sendung waren, tönnte es plötzlich ganz anders. Er lästerte und wettete über



ZUR PERSON

Tama Vakeesan

Der inzwischen wieder eingestellte Jugendsender «Joiz» war das Sprungbrett der Tama Vakeesan (35) in die Welt der Medien. In Live-Sendungen wie «Living Room» und «Coffee + Charts» interviewte Sie Stars wie John Legend und Ariana Grande. Für SRF erklärte sie im YouTube Channel «Tama Gotcha» die Welt zwischen den Kulturen. Für Radio SRF1 moderierte sie auch die Sendung Nachtclub. Seit April dieses Jahres moderiert sie für SRF die Fernsehshow «Puls». Die gelernte Bankkauffrau ist Single und lebt in Aarwangen.



SRF, verwendete unangebrachte Wörter und verbreitete seine Theorien, dass es nicht mehr schön war.

Wie reagierten Sie?

Ich musste ihn respektvoll vom Sender nehmen. Ich tat dies, indem ich ihn unterbrach, Verständnis zeigte dafür, dass er wütend und verunsichert ist, aber ihm auch sagte, dass es nicht geht, dass wir so miteinander sprechen. Ich bot ihm an, das Gespräch bilateral, also ohne Zuhörerinnen und Zuhörer fortzusetzen. Im Gespräch hinter den Kulissen beruhigte er sich dann wieder.

Gibt es häufig solche Situationen?

Das kommt selten aber doch mal vor. Deshalb muss man wachbleiben, damit einem so ein Gespräch nicht aus dem →



WURZEL-Redaktor Bruno Wüthrich mit Tama Vakeesan.

Ruder läuft. Wichtig ist, dass man cool bleibt und sich nicht provozieren lässt. Aber es gibt auch andere spezielle Situationen.

Welche?

Mir wurden schon Geschichten erzählt, bei denen dann auch bei mir die Tränen flossen, oder bei denen ich so herzlich lachen musste, dass es mir fast unmöglich war, noch zu sprechen. Wir sind ja auch nur Menschen und können oft nicht anders, als die Zuhörerinnen und Zuhörer an unseren Gefühlen teilhaben zu lassen. Das ist auch in Ordnung so, denn auch damit lebt das Medium. Denn erstens sind wir nicht perfekt und zweitens ist dieses Unperfekte oft auch lustig.

Was ist die wichtigste Qualität einer Moderatorin?

Gut zuhören zu können ist noch wichtiger als gut sprechen zu können. Man muss neugierig sein. Es muss jeweils ein echtes Gespräch entstehen. Beim Abarbeiten eines Fragenkataloges entsteht kein echtes Gespräch. Also muss man dem Gesprächspartner zuhören und auf das eingehen, was dieser sagt. Gespräche, in denen ein Aufbau streng durchgezogen wird, sind immer schwierig und mühsam. Auch für die Zuhörerinnen und Zuhörer.

Sie sind ja nicht nur eine talentierte Moderatorin. Sie können auch tanzen. Beim Tanzwettbewerb «Darf ich bitten» wurden sie Zweite. Haben Sie es gesehen?

«Eine Moderatorin muss gut zuhören können, das ist noch wichtiger, als gut sprechen zu können. Und man muss neugierig sein.»

Nein, leider nicht. Trotzdem weiss ich, was es braucht, um bei einem solchen Wettbewerb vorne mitmischen zu können.

Sie gehören auch nicht zur Zielgruppe einer solchen Sendung. Dieser Wettbewerb wird vor allem vom weiblichen Publikum gesehen. Das war ein tolles Abenteuer und zudem eines, bei dem ich mich auch mit meinem Redetalent nicht herausreden konnte. Ich musste also trainieren und hart dafür arbeiten. Ich war zu-

vor und danach nie mehr so diszipliniert wie in dieser Phase. Ich musste richtig Sport machen. Ich musste diese Bewegungen und die Bewegungsabläufe so lernen, dass sie in Fleisch und Blut übergingen. Daneben habe ich zu 100 Prozent gearbeitet. Es war also eine strenge Zeit. Ich lernte mich von einer ganz anderen Seite kennen. Innerhalb von nur vier Monaten lernte ich, bühnenreif zu tanzen. Zuvor war ich eine absolute Anfängerin.

Wie trainierten Sie?

Ich hatte einen Personal Trainer, der mich mindestens zwei Mal pro Woche schlauchte, mich also auf Kraft und Kondition trainierte. Dazu hatte ich drei Mal pro Woche Tanztraining.

Sind Sie auch sonst ein sportlicher Typ?

Nein, überhaupt nicht. Ich bin ein absoluter Couch-Potato. Aber das Tanzen vermisse ich inzwischen schon ein wenig. Aber insgesamt verbringe ich meine Freizeit gerne mit Käfele oder mit Netflix-Serien.

Sind Sie ein Fernseh-Kind?

Ja, voll. Ich durfte jeweils als Kind eine Stunde pro Tag fernsehschauen. Meine Eltern arbeiteten jedoch beide, und da ich wusste, wann sie nach Hause kommen



Tama Vakeesan in Langenthal.



«Der Hinduismus ist Teil unserer Familie und wird auch gelebt.»

würden, stellte ich eine Viertelstunde vorher den Fernseher ab, damit das Gerät kalt war, um dann zu behaupten, ich hätte heute noch nicht geschaut.

Sie kommen aus dem Hinduismus. Sind Sie sehr religiös?

Nein, das bin ich nicht. Aber der Hinduismus ist Teil unserer Familie und wird auch gelebt. Wir sind allerdings nicht fanatisch religiös.

Erklären Sie uns den Hinduismus bitte.

Der Hinduismus ist eine uralte Religion, deutlich älter als das Christentum, und kennt ganz viele verschiedene Götter und Göttinnen. Es gibt fast für alles einen Gott oder eine Göttin. Alles ist göttlich. Aber auch Dämonen, Planeten und andere Figuren sind wichtig, so wie auch die Sternzeichen und wo und wann jemand geboren wurde. Es ist ganz normal, dass Sonne, Mond und die Planeten angebetet werden. Im Hinduismus ist der Freitag der wichtigste Wochentag. Das ist der Tag, an dem man in den Tempel geht. In der Regel

sind Hindus Vegetarier, und wer dies nicht ganz auf die Reihe bekommt, ist zumindest am Freitag Vegetarier. Auch sämtliche Feiertage sind vegetarisch. Hochzeiten werden nur vegetarisch gefeiert. Wir kennen keine Gebote, glauben aber fest an das Karma und an die Wiedergeburt. Wir glauben daran, dass die Art, wie wir unser Leben leben, einen Einfluss auf unser nächstes Leben hat.

Also auch etwas, was das Gute im Menschen fördern soll.

Das hat ganz sicher einen positiven Einfluss. Der Hinduismus kennt aber keinen Himmel und auch keine Hölle. Er wertet viel weniger als das Christentum und erkennt eigentlich in fast allem auch positives.

Sie sind im Oberaargau geboren und aufgewachsen. Sie waren aber auch schon vier Jahre weg. Wie sehen Sie den Oberaargau?

Ein Kollege von mir sagte einst: «Du kannst aus Langenthal heraus, aber Lan-

genthal nicht aus dir». Das finde ich sehr treffend. Die Art und Weise, wie wir hier miteinander umgehen und leben, bleibt in uns. Dies bleibt immer ein Teil von mir, egal wo ich künftig leben werde. Der Oberaargau hat also einen wichtigen Stellenwert für mich. Mir ist es auch wichtig, dass ich meinen oberaargauischen Dialekt nicht aufgebe, wenn ich anderswo lebe. Langenthal ist aber für mich keine spezielle Stadt. Sie bietet nicht das vielfältigste Programm. Aber ich kenne die Menschen hier und es herrscht eine Vertrautheit. Hier leben meine engsten Freunde und hier habe ich mein Heimatgefühl. Es sind also die Menschen, die für mich den Ort so wunderbar machen. Man grüsst sich auf der Strasse und alles ist sehr persönlich.

Was ist das Schönste an Langenthal, das ja sogar ein Stadttheater hat?

Das Stadttheater hat insofern eine ganz besondere Bedeutung für mich, als dass ich seinerzeit als Gast zu der Sendung «Persönlich» von SRF1 eingeladen wur- →

de, die im Stadttheater Langenthal aufgenommen wurde und wo ich von Christian Zeugin befragt wurde. Das war meine erste wirkliche Berührung mit Radio SRF1 und etwas, worauf ich mich später bei der Bewerbung beziehen konnte. Das schönste an Langenthal ist für mich allerdings der Hardwald. Ich kenne diesen Wald zu jeder Jahreszeit in- und auswendig.

Sie sind jetzt bei der Gesundheitssendung Puls vom Fernsehen SRF1. Ich muss zugeben, dass diese Sendung nebst der verpassten Tanzsendung das Einzige ist, auf das ich mich nicht vorbereitet habe, um dieses Interview zu führen. Ganz einfach deshalb, weil ich mich zu jung fühle, um diese Sendung zu schauen.

Sie haben jetzt zwei Sendungen moderiert. Aber genau das höre ich immer wieder von Menschen, die mich vom Radio kennen: «Mega cool, wie du im Radio moderiert hast. Aber gell, Puls schaue ich im Fall nicht, weil dazu bin ich noch zu fit.» Wir müssen dieses verstaubte Image loswerden.

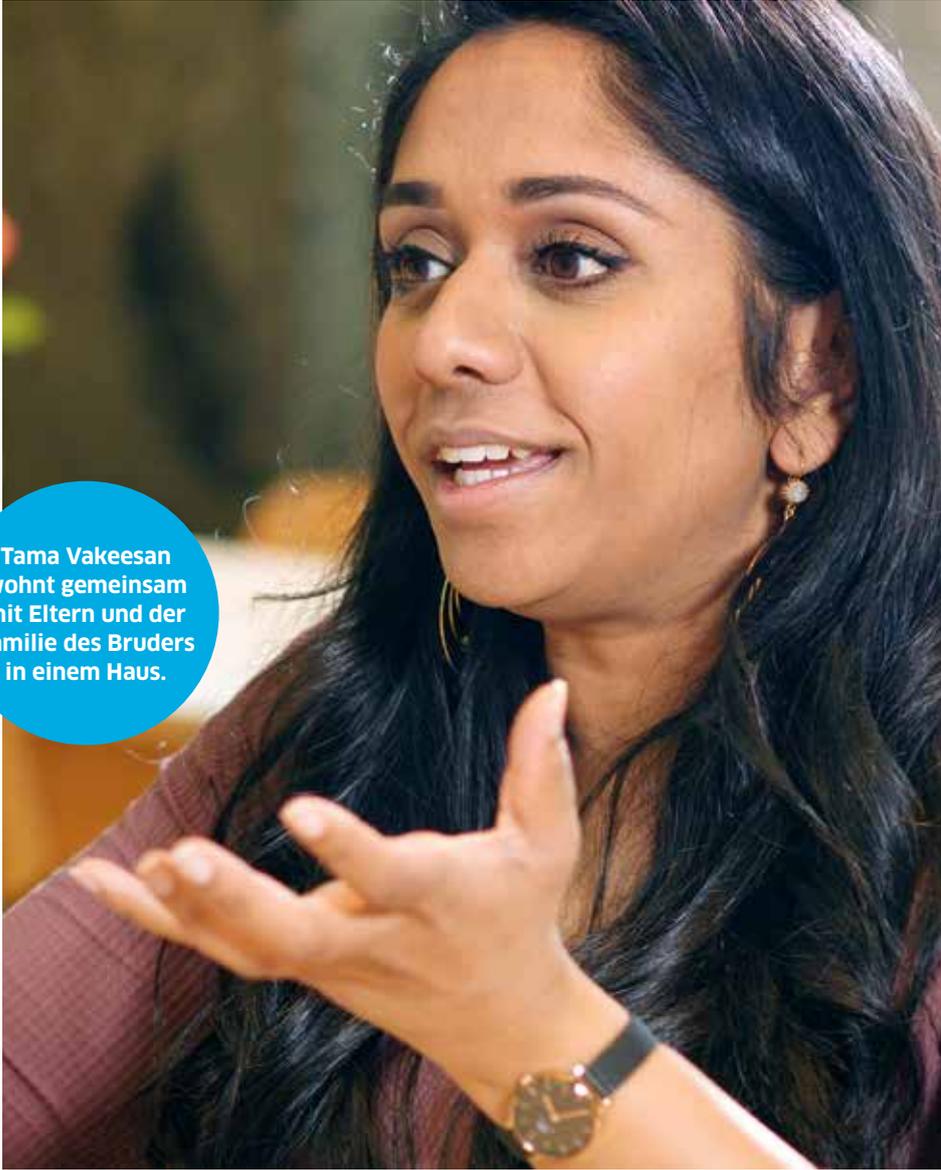
Irren wir uns im Bezug auf diese Sendung?

Ich finde ja! Puls ist keine Krankheitssendung, die den Zuschauerinnen und Zuschauern sagt, wenn du diese Krankheit hast, gibt es diese Lösung. Puls ist eine Gesundheitssendung. Es geht darum, den Menschen ratgebererische Inspiration zu geben, um gesünder zu leben. Die erste Sendung, die ich moderierte, handelte von sexuell übertragbaren Krankheiten. Ein wahrhaft steiler Einstieg. Ich glaube, man hat mich auch in die Sendung geholt, weil man Themen behandeln will, die meine Generation bewegen. Es bleibt eine wissenschaftliche Sendung, die auf Augenhöhe mit dem Publikum stattfinden soll.

Sie leben nun wieder im Oberaargau, und zwar wieder mit Ihren Eltern zusammen.

Ja, meine Familie hat sich in Aarwangen ein Haus gebaut. Mein Vater ist gelernter Architekt und meine Mutter Bauzeichnerin. Sie haben sich mit diesem Haus einen Lebensraum erfüllt. Es ist ein Mehrgenerationenhaus. Unten wohnt mein Bruder mit seiner Familie, oben ich zusammen mit meinen Eltern, wobei der Dachstock mein Bereich ist.

Ist das Zusammenleben mit der Familie tamilische Tradition?

A close-up portrait of Tama Vakeesan, a woman with long dark hair, wearing a maroon top and a watch. She is looking slightly to the right and has her hand raised as if speaking. A blue circular callout box is overlaid on the image.

Tama Vakeesan wohnt gemeinsam mit Eltern und der Familie des Bruders in einem Haus.

Das ist ein sehr typisches tamilisches Familienverhalten. Wobei es auch das schweizerische, moderne Verhalten gibt, das viele TamilInnen, unter anderem auch ich ausprobieren. Aber das Zusammenwohnen mit der Familie ist schon tamilischer Standard.

Was ist sonst noch tamilischer Standard?

Eine tamilische Frau zieht, sobald sie verheiratet ist, zu der Familie ihres Mannes. Mein Bruder hat also das Klassische erfüllt. Er wohnt nun mit seiner Familie in einer eigenen Wohnung im Haus seiner Eltern. Seine Frau zog also zu uns.

Früher sagte man, Sri Lanka sei die Schweiz von Asien. Stimmt dieser Vergleich?

Es gibt Parallelen. In der Schweiz leben vier Sprachregionen sozusagen harmonisch miteinander. Bis vor dem Krieg leb-

ten auch in Sri Lanka drei unterschiedliche Bevölkerungsgruppen harmonisch zusammen. Da waren einerseits die Tamilen, sie sind Hindus und machen ungefähr 15 Prozent der Bevölkerung aus. Die überwiegende Mehrheit stellen die Singhalesen. Dann gibt es noch eine kleine Bevölkerungsgruppe, die zwar tamilisch spricht, aber Moslems sind. Sri Lanka war damals im Gegensatz zu andern asiatischen Ländern sehr wohlhabend, weil auch der Bildungsstand sehr hoch und das Land wirtschaftlich auch gut unterwegs war. Und genau wie die Schweizer sind auch die Menschen von Sri Lanka sehr fleissig. Auch bezüglich Freundlichkeit lassen sich Schweizer und Tamilinnen durchaus vergleichen. In beiden Kulturen sagen wir lieber ein Dankeschön zu viel als eines zu wenig. In Sri Lanka kommt aber die Gemeinschaft an erster Stelle. Erst danach das Individuum. In der Schweiz ist dies gerade umgekehrt. ●



HIER BLOGGT DIE BERNERLAND BANK

Sorgenfreie Ferien: Darauf kommts an

Die Sommerferien rücken näher und viele Personen tauschen ihren Bürostuhl mit der Strandliege aus. Vor Ort angekommen, sitzt das Portemonnaie meist etwas lockerer. Damit es zu Hause kein böses Erwachen gibt, verrät uns Christa Röthlisberger, Kundenberaterin Filiale Huttwil, ihre drei Spartipps für die kommende Sommerferien-Saison.

Ferienbudget - das A und O

Herrscht gerade Ebbe auf Ihren Konten? Dann verzichten Sie lieber auf



Christa Röthlisberger, Filiale Huttwil

teure Reisen, auch wenn es schwerfällt. Denn Ferien auf Kredit führen schnell zu einer Schuldenspirale, aus der Sie nur mühsam wieder rauskommen. Damit es gar nicht erst so weit kommt, überlegen Sie sich frühzeitig, wie viel die nächste Reise kosten darf und welches Ziel das Budget zulässt. Dadurch fällt es Ihnen deutlich leichter, darauf hinzusparsen.

Aufgepasst bei den Gebühren

Debit- und Kreditkarten sind im Ausland ein beliebtes Zahlungsmittel. Doch aufgepasst: Je nach Kartenanbieter werden happige Gebühren für Transaktionen und Bargeldbezüge an Bancomaten fällig. Gerade bei kleinen Beträgen, zum Beispiel für einen Kaffee, lohnt es sich, bar zu bezahlen. Die richtige Fremdwährung beziehen Sie am besten noch in der Schweiz.

Versicherungsleistungen prüfen

Was vielen Besitzerinnen und Besitzern von Kreditkarten nicht bewusst

ist: Kreditkarten bieten viele Zusatzvorteile, die bares Geld wert sind. Bevor Sie zum Beispiel beim Mietwagenschalter eine teure Zusatzversicherung für Ihren Mietwagen abschliessen, prüfen Sie unbedingt die Versicherungsleistungen Ihrer Kreditkarte. Häufig sind genau solche Zusätze wie die Übernahme des Selbstbetrags bei einem allfälligen Schaden abgedeckt.

Reisecheckliste gratis herunterladen

Ob Langzeitreise, Kurzurlaub oder Städtetrip - nutzen Sie unsere praktische Reise-Checkliste, damit Sie finanziell gerüstet sind und unbesorgt verreisen können.
bernerlandbank.ch/reisecheckliste

Bernerland | Bank

Ernährungsberatung für die Gewichtsabnahme & eine gesunde Zukunft



Rufen Sie jetzt an – für eine unverbindliche Infoberatung.



Praxis für gesunde Ernährung
Langenthal
062 544 65 15
Tabea Lierzer

www.paramediform.ch/langenthal

GRILL DEMO SOMMER 2023

Der Laden, Ettiswilerstr. 41 Willisau

FR. 16. Juni & SA 17. Juni

14:00h - 18:30h 10:00h - 16:00h

Der Laden CHAPPUIS

BOSCH WERKZEUGE SCHRAUBEN BOUTIQUE
Ettiswilerstrasse 41 6130 Willisau 041 972 7 107



10% AUF ALLES
AN DEN DEMO TAGEN
excl. Aktionen & Gas



Frisches Gemüse,
Salate und
regionale Spezialitäten



Öffnungszeiten:

Dorfstrasse 7, 4704 Niederbipp
www.boesiger-gemuese.ch

Mo bis Fr 07.30 - 12.00 13.30 - 18.30
Sa 07.30 - 17.00 durchgehend

WWW.AQUA-VISION.CH



JETZT ANMELDEN!

BABY KINDER ERWACHSENEN FERIE- & WOCHEN SCHWIMMKURSE

Frei- und Hallenbäder im Kanton Aargau, Luzern, Bern, Solothurn, Nidwalden & Obwalden



Radio: In den 30er-Jahren ein Lifestyle-Gerät.

So hörte man vor 100 Jahren Radio

Radio zuhause, Radio im Auto, im Freien, Radio überall. Radio ist auch heute noch das schnellste und direkteste Medium. Doch wie war dies vor 100 Jahren? Wir gehen auf Spurensuche.

TEXT: BRUNO WÜTHRICH; FOTOS: SHUTTERSTOCK/EVERETT COLLECTION



Als die Menschen beginnen, mit Elektrizität zu experimentieren, finden bald einmal auch Versuche statt, Nachrichten zu übermitteln. Erst mit Draht, bald ohne. Voraussetzung für die drahtlose Telegrafie ist die Entdeckung der elektromagnetischen Wellen durch Heinrich Hertz in den Jahren 1887 und 1888. Röhrenbetriebene Sendeanlagen erzeugen Hochfrequenzschwingungen, welche die Übertragung von Sprache und Musik erlauben.

Die ersten Radioempfangs-Konzessionen in der Schweiz werden an Prof. P. L. Mercanton (Lausanne), an die Ecole d'horlogerie in La Chaux-de-Fonds und an A. Thürler (Uhrmacher in Zürich) ver-

geben. Alle drei sind an den seit 1910 ausgestrahlten Zeitzeichen des Senders Paris interessiert. In Basel wird eine erste Radioantenne zwischen dem Arbeitsraum des Uhrmachers am Nadelberg und dem Turm der Peterskirche gespannt. Die Physikalische Anstalt der Universität Basel macht erste Radioversuche. In den Anfängen des Radios vor dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) erproben sowohl Armeeinghörige als auch Einzelpersonen und Universitäten die «drahtlose» Telegraphie und Telefonie. Das Radio gilt schon früh als strategisch wertvolles Kommunikationsmittel, da die Radiowellen auch über Feindesland oder über das Meer hinweg einen Informationsaustausch ermögli-

chen. Während des Ersten Weltkrieges verbieten die meisten Staaten, unter ihnen auch die Schweiz, jegliche private, zivile Nutzung der Radiotechnologie. Die bis dato erteilten 128 privaten Radioempfangskonzessionen werden entzogen. Erst 1919 werden in der Schweiz wieder Konzessionen vergeben. Die kommerzielle Nutzung des Mediums beginnt 1922.

1979 gründet Roger Schawinski sein Radio 24 und sendet damit vom Pizzo Groppera in Oberitalien in die Region Zürich. Damit ärgert er sowohl den Staatssender SRG (heute SRF) als auch die Schweizer Politik. Der Sender wird auf Bestreben der Schweiz durch die italienischen Behörden mehrmals geschlossen



Ohne feste Frequenz: Früher mussten die Hörer ihren Radiosender jedesmal von Hand suchen.

und die Betreiber verhaftet. Doch es ist Roger Schawinski, der mit seinem Radiosender dafür sorgt, dass die SRG ihre Monopolstellung verliert. Er läutet damit eine neue Ära des Radios in der Schweiz ein. Doch Radio 24 ist deswegen längst nicht das erste Lokalradio der Schweiz. Denn Lokalsender gab es lange bevor das Radio staatlich wurde. Denn die eigentliche Geschichte des Radios in der Schweiz begann mit Lokalsendern.

ALLES BEGINNT MIT LOKALSENDERN

1923 bewilligen die Bundesbehörden Versuche für Lokalradio. Von da weg geht es richtig los. Wenig später senden die ersten Lokalstationen in der deutschen

Schweiz (Zürich, Bern und Basel) stundenweise, unkoordiniert und teilweise in direkter Konkurrenz. Feste Sendefrequenzen sind nicht bekannt. Es herrscht ein heilloses Durcheinander und die Hörerinnen und Hörer müssen sich ihren Sender jeweils im gesamten Wellenbereich suchen. Die noch heute bekannten Sendeformen wie Wetterbericht, Nachrichten, Reportagen, Hörspiele und Vorträge werden zum ersten Mal ausprobiert. Abgesehen von so genannten Schallplattenkonzerten sind alle Sendungen grundsätzlich live, Tonaufzeichnungsgeräte sind noch nicht bekannt. Das Finalspiel des Olympischen Fussballturniers zwischen der Schweiz und Uruguay (0:3)

wird am 9. Juni 1924 aus Paris direkt in die Zürcher Tonhalle übertragen. Dieser zweite Platz ist bis heute das beste Ergebnis der Fussball-Schweiz an einem international bedeutenden Turnier. Doch das Ereignis ist wegen dessen Direktübertragung in anderer Hinsicht noch viel bedeutender. Das Radiofieber beginnt die Deutschschweiz zu erfassen. Bis Ende 1923 werden 980 Empfangskonzessionen erteilt, 1924 schnell die Zahl auf 16'964.

Wie abenteuerlich Radio zu dieser Zeit ist, verdeutlicht folgende Episode. 1926 wird die Radiogenossenschaft Basel (gehört heute zu SRF) gegründet. Doch die geplante Übertragung der Eröffnungssprache von Professor Zickendraht ver- ➔

GESCHICHTE DES RADIOS

zögert sich, weil der stundenweise gemietete Flugplatzsender Basel zum vorgesehenen Zeitpunkt zur Einweisung eines Flugzeugs verwendet werden muss.

Mittlerweile sind über 50 000 Konzessionen erteilt, und die Zeitungsverlage machen sich zunehmend Sorgen um ihr Geschäft. Sie sehen sich durch das neue Medium in ihrer Existenz bedroht. Der Schweizer Zeitungsverlegerverband und der Verein der Schweizer Presse erreichen mit Unterstützung der Bundesbehörden, dass die Radiostationen ihre aktuellen Informationssendungen stark einschränken und zudem die Nachrichtenmeldungen ausschliesslich von der Schweizerischen Depeschagentur (SDA) übernehmen müssen. Diese wird von den Zeitungsverlegern kontrolliert. Somit kann das Radio seinen Vorteil als schnelles Medium nur selten ausspielen. Diese Strategie zur Erhaltung von Bisherigem und zur Behinderung von Neuem sollte sich in der Schweiz noch des Öfters «bewähren».

STAATLICHES MASSENMEDIUM

Doch dies ist nicht die einzige Sorge der Radiomacher. Ab 1927 geraten die Lokalradios immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten, und sie zerstreiten sich bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen. Radio Zürich und Radio Bern lancieren mit gegensätzlichen Projekten eine landesweite Debatte über die Zukunft des Radios in der Schweiz.

1929 bewilligt das Parlament einen Millionenkredit für den Bau von drei starken Landessendern. In den Amtssprachen Deutsch, Französisch und Italienisch soll je ein Programm ausgestrahlt werden. Über 100 000 Empfangskonzessionen sind inzwischen erteilt. Es werden mehrere weit reichende Entscheide zur nationalen Radiopolitik gefällt.

Das Radio soll in föderalistischem Geist organisiert und nicht den Marktkräften überlassen werden. Bis heute

«Die Inbetriebnahme der Landesender Anfang der 30er-Jahre beendet die erste Lokalradio-Ära der Deutschschweiz.»



Radio als begehrter Luxusartikel: Wer etwas auf sich hielt, beschaffte sich einen Rundfunkempfänger.

werden die Programme in französischer, italienischer und rätoromanischer Sprache durch einen SRF-Finanzausgleich zu einem bedeutenden Teil durch Deutschschweizer Gebührengelder finanziert, damit alle Bevölkerungsteile mit professionell produzierten Radioprogrammen versorgt werden können.

Die regionalen Radioorganisationen schliessen sich zur Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft (SRG, heute SRF) zusammen, und es entstehen sprach-

regionale Einheitsprogramme für die Schweiz. In den drei grossen Sprachregionen werden die Mittelwellen-Landessender der Beromünster, Sottens und Monte Ceneri gebaut. Die Inbetriebnahme der Landessender beendet die erste «Lokalradio-Ära» der Deutschschweiz.

Auch die Hörgewohnheiten ändern sich. War der Empfang anfänglich nur über Kopfhörer möglich, so setzen sich in den 1930er Jahren die Lautsprecher durch. Sie bilden die technische Voraus-

setzung, um aus dem Radio ein Massenmedium zu machen. Empfangsgeräte mit Lautsprechern sind allerdings Anfang der 1930er Jahre noch selten. Man findet sie hauptsächlich in Restaurants, Vereinslokalen und in Coiffeursalons. Dank Tonaufzeichnungsgeräten können ab Mitte der 1930er Jahre Sendungen vorproduziert und mehrfach zeitverschoben ausgestrahlt werden.

Um die damalige Bedeutung des Radios als Massenmedium voll zu erfassen, genügt ein Blick über die Landesgrenze nach Deutschland. Nach ihrer Machtübernahme 1933 kontrollierten die Nationalsozialisten den Rundfunk. Da schon in der Weimarer Republik Sendeanlagen und Empfangstechnik staatlich kontrolliert waren, konnten die neuen Machthaber den Rundfunk ganz in den Dienst ihrer Ideologie stellen. Die Nazis, allen voran Propagandaminister Joseph Goebbels, machten das Radio zum Massenmedium und liessen ein billiges Gerät produzieren: den Volksempfänger, im Volksmund auch «Goebbelsschnauze» genannt. Zwar war es möglich, mit einem Volksempfänger ausländische Sender zu empfangen, allerdings war das Hören von «Feindsendern», insbesondere der britischen BBC, streng untersagt. Auf die Weitergabe der «Feindsender»-Informationen stand die Todesstrafe. Gerade in der Anfangszeit wurde diese zur Abschreckung tatsächlich auch verhängt und vollstreckt. ●



Die ersten Lokalradios sendeten bereits in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts.

HINTERGRUND

Beliebtes Radio

Entwicklung der Radio-Empfangskonzessionen (ganze Schweiz)

1911	3 Konzessionen
1912	20 Konzessionen
1913	88 Konzessionen
1914	128 Konzessionen

(Konzessionseinzug während des 1. Weltkriegs)

1919	131 Konzessionen
1920	155 Konzessionen
1923	980 Konzessionen
1924	16 964 Konzessionen
1925	38 500 Konzessionen
1926	51 194 Konzessionen
1930	103 808 Konzessionen
1931	150 021 Konzessionen
1932	231 400 Konzessionen
1935	481 499 Konzessionen
1937	504 132 Konzessionen
1940	634 248 Konzessionen
2004	2 815 035 Konzessionen

QUELLE: SRF



Der vollelektrische Ford E-Transit

Ford Pro setzt mit dem neuen E-Transit in puncto Produktivität, Mehrwert und Kundenerfahrung neue Massstäbe für rein elektrisch angetriebene Nutzfahrzeuge seines Segments. Mit einer nutzbaren Batteriekapazität von 68 kWh, einer konkurrenzfähigen WLTP-Reichweite von bis zu 317 Kilometern und Motorleistungen zwischen 135 kW (184 PS) und 198 kW (269 PS) steht er in seiner Klasse an der Spitze. Mit seinem umfassenden Paket hochmoderner Fahrer-Assistenz- und Sicherheitssysteme erhält der E-Transit von der Euro NCAP-Organisation das Gold-Rating. Hinzu kommt ein umfangreiches «Eco-System» fortschrittlicher Ford Pro-Lösungen und Angebote, die den Betrieb des elektrisch angetriebenen leichten Nutzfahrzeugs noch effizienter und kostengünstiger gestalten. «Ford Pro Charging» zum Beispiel bietet den Kunden schlüsselfertige, jeweils auf die individuellen Anforderungen abgestimmte Ladekonzepte aus einer Hand an.

Für weitere Informationen oder eine Probefahrt kontaktieren Sie Garage Stucki in Roggwil unter 062 929 05 05 oder info@stucki-roggwil.ch.

NEUER FORD E-TRANSIT

GUT FÜRS GESCHÄFT UND DIE ZUKUNFT: DER VOLLELEKTRISCHE E-TRANSIT. EFFIZIENZ OHNE KOMPROMISSE.

Garage Stucki AG
St. Urbanstrasse 35 | 4914 Roggwil BE
062 929 05 05 | stucki-roggwil.ch

StuckiAG

Hyundai Power Bonus: Jetzt bis zu CHF 6'000.– sichern.*

hyundai.ch/promo

* Beispiel: IONIQ 5, 77.4 kWh, 4WD (325 PS), Normverbrauch gesamt: 17.9 kWh/100 km, CO₂-Ausstoss: 0 g/km, Energieeffizienz-Kat.: A, Bonus auf Ausstattungsvariante Vertex¹: CHF 6'000.– (inkl. 7.7% MwSt.) / Der Bonus von bis zu CHF 6'000.– (inkl. 7.7% MwSt.) auf alle Modelle (exkl. alle Antriebsvarianten und Ausführungen des all-new KONA) wird bei einem Hyundai-Neuwagenkauf an den Netto-Kaufpreis angerechnet. Angebot gültig bis 30.06.2023. – ¹ Die europäische Hyundai 5-Jahres-Werksgarantie ohne Kilometerbeschränkung gilt nur für Fahrzeuge, welche ursprünglich vom Endkunden bei einem offiziellen Hyundai-Partner (in der Schweiz und dem Europäischen Wirtschaftsraum) erworben wurden, entsprechend den Bedingungen im Garantiedokument. – ² Nur Hochvoltbatterie.

IONIQ 5
IONIQ 6
KONA Electric

TUCSON Plug-in

Auto Studer AG, Bern-Zürichstrasse 55, 4900 Langenthal

Tel. 062 919 00 66, www.auto-studer.ch, kontakt@auto-studer.ch



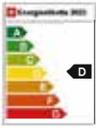
DER NEUE MAZDA CX-60 DIESEL ODER PLUG-IN-HYBRID

MIT MAX. ANHÄNGELAST VON 2500 KG




Ab **CHF 51 400.-**
oder **CHF 419.- /Mt.**

6 JAHRE MAZDA GARANTIE



Angebot gültig für Privatkunden bis 30.06.23. Beispiel: Mazda CX-60 Prime-Line e-Skyactiv D 200 RWD, Verbrauch 5,0 l/100 km, CO₂ 128 g/km, Energieeffizienz C. Leasing: 1. grosse Leasingrate 23,8% vom Nettopreis, Laufzeit 36 Mt., Laufleistung 15 000 km/Jahr, effektiver Jahreszins 2,9%. Das Leasing ist ein Produkt der Mazda Finance by BANK now AG. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt (Art. 3 UWG). Anzahlung und Restwert gemäss Richtlinien der Mazda Finance by BANK now AG. Obligatorische Vollkaskoversicherung nicht inbegriffen. Alle Angaben stellen keine Kreditzusage dar. Abgebildetes Modell (mit geschenktem Winter-Komplettsatz, nur PHEV): Mazda CX-60 Exclusive-Line e-Skyactiv PHEV 327 AWD, Verbrauch 1,5 l + 23,0 kWh/100 km, CO₂ 33 g/km, Energieeffizienz D. Neu: Mazda-Garantie 6 Jahre/150 000 km.

mazda.ch/spezialangebote

Garage Oetterli AG
Murgenthalstrasse 67 · 4900 Langenthal
Tel. +41 62 923 17 07 · garageoetterli.mazda.ch

Garage Jegerlehner GmbH
Aspiring 10 · 3425 Koppigen
Tel. +41 34 413 14 07 · garage-jegerlehner.mazda.ch

Neueröffnung

Garage Greub AG - Ihr neuer Kia Partner in der Region Langenthal



Eröffnungsausstellung

Freitag	16. Juni 2023	16.00 - 21.00 Uhr
Samstag	17. Juni 2023	10.00 - 17.00 Uhr
Sonntag	18. Juni 2023	10.00 - 16.00 Uhr



Movement that inspires



Garage Greub AG
Kapellenweg 2+4 | 4923 Wynau
+41 62 929 20 75 | info@greub.swiss
www.greub.swiss



Garage Greub AG, Wynau

Der neue vollelektrische ID. BUZZ




Jetzt Probe fahren

Great things start with a smile

Die Ikone ist zurück. Der ID. Buzz bietet Elektromobilität in einer neuen Dimension. Multifunktional, voll vernetzt und komplett neu gedacht. Voll mit innovativer Technologie, intelligenten Features und ganz viel Nachhaltigkeit. Ein Elektro-Bus für Abenteuer, Familien und den Alltag von heute. **Wir freuen uns auf Ihren Besuch.**

VW ID. Buzz, 204 PS, 22,2 - 20,4 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat.B



**W. Schärer
Schlossgarage AG**

W. Schärer Schlossgarage AG

Lindenstrasse 23
3367 Thörigen
Tel. 062 956 10 60
www.schlossgarageag.ch

Aus der Geschichte der Zeit

Noch bis zum 18. Juni stellt Hans Christen aus Roggwil im Speicher auf dem Turmgelände in Halten seine Sanduhren aus. Gemeinsam mit dem Aussteller begeben wir uns auf die Zeitreise.

TEXT: BRUNO WÜTHRICH, FOTOS: MARCEL BIERI

Was ist eigentlich die Zeit? Wer «erfand» sie, bzw. wer begann, sie zu messen? Auf die Frage, was Zeit ist, antwortete der römische Bischoff und Kirchenlehrer Augustinus (354 bis 430): «Wenn mich niemand darüber fragt, so weiss ich es, wenn ich es aber jemandem erklären möchte, so weiss ich es nicht.»

Halten ist eine kleine, wunderschön gelegene Gemeinde im Wasseramt des Kantons Solothurn, unweit der Grenze zum Oberraargau. Beherrscht wird Halten von einem mittelalterlichen Wohnturm, um den herum ein Freilichtmuseum, sozusagen ein kleines «Ballenberg» mit verschiedenen Speichern und einem Ofenhaus aus der Region errichtet wurde. In einem dieser Speicher stellt Hans Christen seine Sanduhren aus. Eine ausgezeichnete Gelegenheit, uns mit der Geschichte der Zeit etwas eingehender zu befassen.

DAS BEDÜRFNIS NACH ZEITMESSUNG

Die erste Zeit, den die Menschheit kannte, war die Tages- und Nachtzeit. Die Menschen richteten ihren Tagesablauf und ihr Tageswerk nach dem Sonnenaufgang und dem Sonnenuntergang. Natürlich war ihnen aufgefallen, dass die Tage im Winter wesentlich kürzer waren als im Sommer. Man kannte also auch die Winterzeit und die Sommerzeit. Frühling und Herbst kamen als Begriffe erst später hinzu. Und doch gab es auch schon Möglichkeiten einer einigermaßen verbindlichen Terminvereinbarung. Hilfreich

waren sogenannte Schattenstäbe, die in einheitlicher Grösse senkrecht aufgestellt zu jeder Tageszeit gleich lange Schatten warfen. So konnte man beispielsweise vereinbaren, sich zu treffen, wenn der Schatten eine Länge von drei Fuss hatte.

Von da war der Weg nicht weit, bis man merkte, dass der Schatten wanderte und dass man damit Zeitabstände messen konnte. Und man begann, die Zeit einzuteilen. Die Zeiteinteilung in Stunden und Minuten, also in 12er und 60er-Einheiten hatte mit der 360-Grad-Einteilung und mit dem Bruchrechnen →



Hans Christen inmitten seiner Sanduhr-Sammlung.



Sanduhren hatten neben dem praktischen immer auch einen ästhetischen Zweck.

nen zu tun. Man kann diese Zahlen öfter teilen als die 10er-Einteilung. Sonnenuhren unterschiedlicher Grösse entstanden. Die grössten Sonnenuhren waren ganz natürlichen Ursprungs. Man wusste, um welche Zeit die Sonne über welcher Bergspitze stand.

Die Zeit konnte aber auch mit Wasseruhren gemessen werden. Dazu wurden zwei Behälter übereinandergestellt. Der obere hatte ein Loch und wurde mit Wasser befüllt. Die Zeit, die danach verstrich, um alles Wasser in den unteren Behälter fliessen zu lassen, diente als Hinweis, wann es Zeit war, bestimmte Handlungen vorzunehmen. Wasseruhren wurden beispielsweise bei der Holzkohleherstellung verwendet. An diesem Prozess konnten mehrere Personen beteiligt sein. So wusste immer jeder zuverlässig, wann die nächste Aktion fällig wurde. Auch mit dem Niederbrennen von Kerzen konnte die Zeit gemessen werden. So konnte der Pfarrer in der Kirche anhand einer Kerze feststellen, wann es Zeit fürs Gebet, die Predigt oder für das Orgelspiel war.

Eines von vielen Einsatzgebieten für Sanduhren: Zeit beim Zähneputzen zu messen.



Sanduhren haben viele Formen.

DIE ERFINDUNG DER SANDUHR

Die früheste Darstellung einer Sanduhr finden wir auf dem Fresko «Allegorie einer guten Regierung», das Ambrogio Lorenzetti 1338 erschaffen hatte und sich im Palazzo Pubblico in Sienna befindet.

Ausdrücklich erwähnt wird die Sanduhr 1379 in einem Inventarverzeichnis Karls V. von Frankreich. Allerdings verweisen bereits frühere Quellen des 14. Jahrhunderts auf sie als «gläserne Uhren», die zur Zeitmessung gebräuchlich waren. Auch wenn ihr genauer Ursprung ungeklärt bleibt, ist gesichert, dass die Sanduhr etwa gleichzeitig mit der Räderuhr Verbreitung fand.

Zur Sanduhr nötig sind Glas und Sand. Glas konnte man bereits seit längerem. Es war jedoch lange Zeit nicht so durchsichtig wie heute, sondern eher milchig. Anstatt Sand wurden zuweilen auch Eierschalen verwendet, die zu einem Pulver zerstampft wurden, das sogar feiner war als Sand und deshalb die Zeit noch genauer messen konnte. Daher stammt auch der Name «Eieruhr», die jeweils auch der «Sensenmann» mit sich tragen soll.

Bereits damals spielte die Zeit bei sportlichen Wettkämpfen eine Rolle. So wurde beispielsweise gelaufen, solange der Sand rieselte und das Rennen gestoppt, sobald aller Sand von oben nach unten geflossen war. Gewonnen hatte derjenige Läufer, der in dieser Zeit am weitesten gekommen war. Auch Kampfzeiten hätten so begrenzt werden können. Gekämpft wurde damals jedoch oft bis zum bitteren Ende oder zumindest bis zur Aufgabe eines Kämpfers.

Wie bereits bei der Zeitmessung mit der Kerze wurde auch die Sanduhr ein wichtiges Instrument für die Kirche. Denn auch damit konnte der Pfarrer den Ablauf des Kirchganges organisieren. Aber er nahm seine Sanduhr zusammen mit der Bibel und dem Gesangsbuch mit zu seinen Hausbesuchen. Zumindest konnte er damit feststellen, wann es wieder Zeit war, heimzukehren.

UNABDINGBAR FÜR DIE SEEFAHRT

Doch weitaus am häufigsten wurden Sanduhren bei der Seefahrt verwendet, wo sie neben dem Chronometer ein wichtiges Instrument für die Zeitmessung waren. Dabei diente die Glasenuhr zur Bemessung der Wachzeiten. Ein klassisches Mass waren die 30 Minuten der Glasenuhr. Vier Stunden (acht Gläser) war die übliche Dienstdauer einer Wache. Zu jeder vollen Stunde seit Beginn der Wache wurde die Glocke zweimal geschlagen (Doppelschlag), bei der halben Stunde kam ein einfacher Schlag hinzu. Vier Doppelschläge bedeuteten die Wachablösung. Die Glockenschläge erfolgten jeweils gleichzeitig mit dem Drehen der Sanduhr.

Die Sanduhr fand auch Einsatz bei der Bestimmung der Geschwindigkeit von Schiffen relativ zum Gewässer. Dabei wurde das Log an einer Schnur, die an einem Haspel aufgewickelt war, ins Wasser geworfen. Je schneller das Schiff fuhr, desto weiter wurde die Schnur abgewickelt und das Log hinterher gezogen. In regelmässigen Abständen befanden sich Knoten an der Schnur, anhand derer die Geschwin-



Hans Christen erklärt, wie Sanduhren entstanden und womit sie gefüllt werden.

digkeit gemessen wurde. Je weiter also die Schnur abgewickelt wurde, desto mehr Knoten wurden sichtbar. Deshalb wird auch heute die Geschwindigkeit von Schiffen in Knoten angegeben. Da die Sanduhr bei dieser Art der Geschwindigkeitsmessung ebenfalls zum Einsatz kann, wurde sie auch Logglass genannt.

Ich kann mich noch gut erinnern. In meinem Elternhaus war in der Nähe des Telefonanschlusses eine Sanduhr montiert. Meine Eltern benutzten sie nicht mehr, denn längst war der Minutentakt eingeführt. Aber früher wurde im Dreiminutentakt abgerechnet. Eine Telefon-Sanduhr lief ziemlich exakt drei Minuten lang. So konnte man sehen, wann man sich rechtzeitig verabschieden musste, damit man nicht auch die nächsten drei Minuten bezahlen musste. Da nicht jeder Haushalt einen Anschluss hatte, war man oft auf die Nachbarschaft angewiesen, wenn man telefonieren musste. Die dabei auflaufenden Kosten konnten bequem mit der Sanduhr gemessen werden. Auch bei den Telefongesellschaften, wo seinerzeit jeder Anruf noch von Hand gestöpselt werden musste, kam eine Sanduhr zum Einsatz, wenn es um die Berechnung der Kosten ging. ●

HINTERGRUND

Die Ausstellung

Hans Christen ist seit 40 Jahren leidenschaftlicher Sammler von Sanduhren. Seine Sammlung umfasst 150 Exemplare von 1718 bis 2023 und sind noch bis am 18. Juni im Speicher «Subingen» im Museum Wasseramt beim Turm in 4566 Halten zu bestaunen. Die Ausstellung ist jeweils an den Sonntagen von 13 - 17 Uhr geöffnet. Weitere Auskünfte finden Sie unter www.museum-wasseramt.ch.

Hans Christen (72) ist gelernter Feinmechaniker und liess sich später zum Konstrukteur ausbilden. Er ist verwitwet, hat zwei erwachsene Kinder und lebt in Roggwil.



Das «Suterguet» in Gränichen: Historische Substanz – moderne Technik.



Auch Ladestation für Elektroautos in der Tiefgarage sind problemlos umsetzbar.

Nachhaltiges Bauen an historischen Häusern

Der Bau von Photovoltaikanlagen in historischer Bausubstanz ist keine Hexerei. Das zeigt das Projekt Suterguet in der Gemeinde Gränichen.

TEXT: SVENJA KOPP; FOTOS: JOËL JAKOB



«Ich gehe davon aus, unseren Nachkommen mindestens die gleichen Möglichkeiten auf der Erde zu hinterlassen, wie wir selber hatten.»

Lukas Meister

Clevergie durfte in der Gemeinde Gränichen eine Photovoltaikanlage sowie eine Ladeinfrastruktur der Überbauung «Suterguet» an historischer Lage umsetzen. In unmittelbarer Nähe der kantonal geschützten Bauten Pfarr- und Gebeinehaus wurden Neu und Alt harmonisch kombiniert. Dem Bauherrn, René Brogli, war der Erhalt dieser beiden Häuser sehr wichtig und die Gestaltung der Bauparzelle ebenso. Die Gebäude produzieren nun Strom, der intelligent im ganzen Areal verteilt und für die Ladeinfrastruktur in der Einstellhalle bereitgestellt wird. Auch die Heizung wird mit erneuerbarem Strom gespeisen.

Im Interview mit Lukas Meister, Geschäftsleiter bei der clevergie ag, befassen wir uns mit den Herausforderungen für nachhaltiges Bauen an historischer Lage.

Svenja Kopp: Der Umstieg von fossiler auf erneuerbare Energie scheint die Grundvoraussetzung von clevergie zu sein. Was für Klimaziele können im Suterguet erreicht werden?

Lukas Meister: Ich gehe davon aus, unseren Nachkommen mindestens die gleichen Möglichkeiten auf der Erde zu hinterlassen, wie wir selber hatten. Man nennt dies «Enkeltauglichkeit» eines Vorhabens. Nachhaltig ist etwas, wenn es sowohl aus ökologischen Überlegungen, gesellschaft-

lichen Aspekten sowie wirtschaftlichen Kriterien überzeugt. Wenn einer der drei Faktoren nicht gelingt, ist es nicht nachhaltig. Im Suterguet wurden nach meiner Einschätzung alle 3 Faktoren vortrefflich erfüllt. Daher würde ich sagen, dass es ein nachhaltiges Bauprojekt ist.

Der Suterguet-Neubau ist in ein Ensemble mit historischen Häusern eingegliedert, dadurch mussten gewisse denkmalpflegerische Aufgaben erfüllt werden. Hatten diese Auflagen auch Einfluss auf die Arbeit von clevergie?

Ja, aber wir bauen aus Prinzip keine «unschönen» Sachen. Die Denkmalpflege stellt natürlich noch etwas höhere Anforderungen als dies sonst der Fall wäre. Zum Beispiel wurden blendfreie Solarpanels eingesetzt, die eine satinierte Oberfläche aufweisen.

Was waren die Herausforderungen?

Wir hatten von Anfang an den Anspruch, dass die Planung auch für den Umbau der alten Bausubstanz passt und zudem möglichst keine Sondermodule hergestellt werden sollen. Einen Raster zu finden, der mit Standardprodukten aufgeht, ist nicht immer ganz einfach. Zudem hatte es das Elektrokonzept noch etwas in sich, da ja die verschiedenen Gebäude miteinander verbunden wurden.

Eine weitere Möglichkeit der Energiegewinnung über das Dach ist die sogenannte Indach-Photovoltaikanlage. Was sind die Besonderheiten und Vorteile?

Eine Indachanlage übernimmt gleichzeitig mit der Stromproduktion auch die Funktion der dichten Dachhaut. Somit sind keine Ziegel mehr nötig, was aus finanzieller Sicht, optischen Ansprüchen und auch aus Ressourcensicht Sinn ergibt.

Aus welchen Materialien bestehen die von clevergie verbauten Anwendungen? Wie sieht es bezüglich Nachhaltigkeit bei Produktion, Lebensdauer und Recyklierbarkeit dieser Komponenten aus?

Hauptsächlich von Interesse sind hier die Solarmodule. Ein PV-Modul besteht vereinfacht gesehen aus Glas, Silizium und Kupfer oder Aluminium sowie etwas Kunststoff. Glas kann problemlos recyclet werden, Kupfer und Aluminium auch. Der Kunststoff wird vermutlich eher der normalen Entsorgung zugeführt wie Hausmüll. Nun bleibt noch Silizium übrig. Silizium ist vereinfacht gesagt Quarzsand,

einfach in hochreiner Form. Silizium ist absolut ungiftig und das häufigste Material auf der Erde. Dieses hochreine Silizium könnte problemlos recyclet werden, was sich im Moment aber aus Kostengründen noch nicht lohnt. Es ist günstiger, einfach neues Silizium zu gewinnen. Interessant ist, dass ein PV-Modul als Elektrogerät bewertet wird wie zum Beispiel ein Kühlschrank. Der Kunde zahlt die Entsorgungsgebühr bereits mit dem Kauf der Panels mit, etwa 80 Rp. pro Panel. In der Schweiz wird dies über die Stiftung SENS abgewickelt. Am Ende der Lebensdauer eines Solarmoduls kann dieses einfach bei einer Sammelstelle abgegeben werden, die Entsorgung ist ja schon bezahlt.

Clevergie sagt, dass die drei Sektoren Strom, Wärme und Mobilität gekoppelt werden sollten (Sektorenkopplung). Bitte erzählen Sie uns etwas darüber.

Die Kunst besteht darin, dass die selbst produzierte Energie auch selbst genutzt werden kann. Es nützt somit wenig, wenn man tagsüber Strom produziert, der Verbrauch der Wärmepumpe aber nur in der Nacht stattfindet. Eine schlaue Steuerung kann das ausgleichen und somit den Eigenverbrauch massiv erhöhen. Auch Autos können dafür genutzt werden, die eigene Energie zu speichern und später für Fahrten zu nutzen. Wenn das Auto zum Beispiel am Wochenende geladen wird mit 400 km Reichweite, genügt das den meisten Menschen für die ganze Woche.

Im Idealfall produziert man den Strom dort, wo die Autos tagsüber stehen. Beispielsweise am Arbeitsplatz in der Firma. ●

FACTS & INFOS

Projekt «Suterguet»

Die Überbauung «Suterguet» zeigt, wie Tradition, Moderne, Nachhaltigkeit und Ästhetik aufeinandertreffen können. Die Photovoltaikanlage mit insgesamt 374 PV-Modulen mit einer Leistung von 77.718 kW wird für den täglichen Strom sorgen. Zudem können dank der Sonnenenergie 22 Ladestationen in der Einstellhalle für Elektroautos mit der nötigen Power versorgt werden. Clevergie durfte zudem das Abrechnungssystem realisieren als sogenannter «Zusammenschluss zum Eigenverbrauch» ZEV.



Rosenpracht im Restaurant Forst, Thunstetten

In Thunstetten findet man ein besonders romantisches Gartenreich. Den lauschigen Platz bei der Terrasse seines Restaurants Forst hat Gastgeber Andreas Koch ganz den Rosen gewidmet.

Als er die ersten Rosen vor 17 Jahren anpflanzte, bemerkte Andreas Koch, wie gut diese wuchsen. Der Platz am Forst schien den Rosen zu gefallen und das Gärtnern wiederum gefiel dem Koch. Richtig, Andreas Koch ist Gastgeber und Koch im Forst. Heute zählt

man im Rosengarten 150 Arten und Sorten. Wer romantisch veranlagt ist, sollte das Restaurant Forst unbedingt besuchen, etwas leckeres zu essen bestellen und es neben der Rosenpracht geniessen. Das muss man unbedingt erlebt haben.



Geniessen Sie einen gluschtigen Fitness-Teller mit einem zarten Stück Fleisch oder ein Dessert von unserer neuen Karte auf der Terrasse.

4939 Rohrbach | Tel. 062 965 13 46
info@reschtu.ch | www.reschtu.ch

Geniessen Sie zwischen über 150 Rosenstöcken in voller Pracht und bei traumhafter Aussicht unter Bäumen

ein feines Mittagmenü, nachmittags Afternoon-Tee, köstliche hausgemachte Desserts, abends ein tolles Dinner im Forst. Wir freuen uns auf Ihre Reservation!

Familie Koch
4922 Thunstetten
062 963 21 11
www.restaurantforst.ch



Wohlfühlen und Geniessen

Montag bis Mittwoch geschlossen
Ferien vom 12. bis 21. Juni



Landgasthof Hirsernbad

Landgasthof Hirsernbad
Esther und Roger Duss
hirsernbad@hirsernbad.ch
www.hirsernbad.ch

4937 Ursenbach | Tel. 062 965 32 56

Der traditionelle Landgasthof mit dem historischen Berner-Spycher und der idyllischen Gartenwirtschaft.

Neue Sommerkarte ab 15. Juni

Durchgehend warme Küche, Dienstag und Mittwoch geschlossen.



Bad Gutenberg HOTEL LANDGASTHOF



GRILL-ABEND
IM GARTEN
FR. 07. & 28. JULI
AB 19 UHR

LANDGASTHOF BAD GUTENBURG

HUTTWILSTRASSE 108 | 4932 LOTZWIL | 062 916 80 40
INFO@BAD-GUTENBURG | WWW.BAD-GUTENBURG.CH
TÄGLICH GEÖFFNET

Restaurant-Oberli.ch
Thomas Oberli
3380 Walliswil-Bipp



Tel. 032 631 22 41
Montag geschlossen

Finessteller, Tatar, Roastbeef, frische Erdbeeren und coole Coupe-Kreationen



Restaurant KREUZ
OBERSTECKHOLZ

info@kreuz-steckholz.ch | www.kreuz-steckholz.ch | 062 915 68 26



Neu mit schönem Kinderspielplatz

Stäckhouzer Töfftreff, jeden Mittwoch

Bei gutem Wetter mit Show-Cooking und Salat-Bar auf der neu eingerichteten Gartenterrasse.

Mirco, Stella und das Kreuz-Team freuen sich auf Ihre Reservation.

Dienstag Ruhetag



Der alte Standort der Berner Kantonalbank in Herzogenbuchsee.

Das Banken-Drama von Herzogenbuchsee

Wer aus der Geschichte nicht lernt, ist dazu verurteilt, die gleichen Fehler zu wiederholen. So gibt es Parallelen zwischen den Bankendramen im Oberaargau zu Beginn des letzten Jahrhunderts und dem Niedergang der CS.

Auch Herzogenbuchsee blieb nicht vor Finanzkrisen verschont.



TEXT: **KLAUS ZAUGG**; FOTOS: **MARCEL BIERI**

Der Oberaargau hat keine Wall Street und Herzogenbuchsee ist kein Finanzplatz mit globaler Ausstrahlung. Und doch wären der Welt die meisten Finanzkrisen erspart geblieben, wenn aus zwei Beispielen aus unserer Gegend die Lehren gezogen worden wären. Es ist nicht notwendig, nach Zürich zu fahren oder nach New York zu fliegen, um Finanzkrisen zu verstehen.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts sind im Einzugsgebiet des Oberaargaus zwei Banken untergegangen. Die Geschichte dieser Finanzdramen wirkt erstaunlich modern und hat sich seither zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten wieder-

holt. Zuletzt mit erstaunlichen Parallelen bei der Credit Suisse.

Gehen wir mehr als 100 Jahre zurück in der Zeit. Herzogenbuchsee ist Ende der 1800er Jahre ein wichtiges, dynamisches wirtschaftliches Zentrum der bernischen Wirtschaft. 1861 wird die «Spar- und Leihkasse für den Handwerker- und Gewerbebestand des Amtsbezirkes Aarwangen», kurz «Spar- und Leihkasse Herzogenbuchsee» als Aktiengesellschaft gegründet. Zwei schwere Krisen werden 1894 und 1903 durch Kapitalerhöhungen gut gemeistert. Lokale Investoren schiessen Geld ein, retten die Bank und werden Mitbesitzer (Aktionäre) des Institutes. Es scheint, als könne nichts die heile Finanzwelt in Herzogenbuchsee erschüttern. Aber 1910 kommt das bittere Ende: Die Kantonalbank von Bern «schluckt» das Bankhaus und verhindert so einen Konkurs. Was war passiert?

RISKANTE GESCHÄFTE

Die Bank war in kurzer Zeit rasant gewachsen. Zwischen 1897 und 1909 stiegen die Kontokorrent-Debitoren von 352 000 auf 1,6 Millionen Franken, die Hypotheken von 660 000 auf 1,895 Millionen Franken. Die Spareinlagen stiegen von 1,8 Millionen auf 4,4 Millionen Franken. Und das alles bei einem bescheidenen Eigenkapital von 300 000 Franken (Aktienkapital) und ausgewiesenen Reserven von 160 000 Franken.

Dieses erstaunliche Wachstum war nicht allein mit dem risikolosen klassischen Hypothekar-Geschäft zu erreichen, sondern es wurden im grossen Stil Kredite an Industrieunternehmen vergeben. Niemand war deswegen beunruhigt. Solange die Kundschaft der Bank die Fabriken und Geschäftshäuser tagtäglich vor sich sah, glaubte sie, nichts befürchten zu müssen. Was niemand im Dorfe wusste oder auch nur ahnte: Geld wurde nicht nur an heimische Unternehmer ausgeliehen.

Gegen Mitte Oktober 1910 publiziert die Kasse einen weiteren bäumigen Abschluss. Für das Geschäftsjahr 1909/1910 werden 34 125 Franken Reingewinn und eine schöne Dividende (Gewinnausschüttung) an die Aktionäre von 5 Prozent gemeldet.

Gemäss dem offiziellen Untersuchungsbericht von Professor Dr. Ernst Wetter aus Zürich zum Untergang der Bank kippt die Stimmung, als die Uhrenfabrik Herzogenbuchsee – eine grosse Schuldnerin der Bank – in Schwierigkeiten gerät. Nur ein paar Tage nach der Publikation des guten Geschäftsabschlusses ersucht der Verwaltungsrat die Kantonalbank von Bern wegen der drohenden Verluste bei der Uhrenfabrik um Hilfe an. Die Kantonalbank betrachtet die Kasse als lästige Konkurrentin und plant seit längerem eine Filiale im aufstrebenden Herzogenbuchsee. Der Hilferuf des Verwaltungsrates – von dem die Öffentlichkeit vorerst nichts erfährt – eröffnet nun der Kantonalbank einen Einblick in die Bücher und die Ausarbeitung einer Übernahmeofferte.

Wahrscheinlich hätte die Bank die Krise sogar ohne Hilfe von aussen überstehen können. Aber die Probleme blieben nicht geheim. Bald einmal heisst →



Am neuen Standort geriet auch die Berner Kantonalbank in die Krise.

es im Dorf, die Bank habe noch andere riskante Geschäfte gemacht und nun setzt ein «Bankensturm» ein: Die Sparerinnen und Sparer wollen ihr Geld abheben und in Sicherheit bringen. Nicht einmal die Regelung, dass ohne vorherige Kündigung nicht mehr als 100 Franken abgehoben werden können, vermag den Sturm zu bremsen. Am Donnerstag, den 10. November 1910, einem Markttag, müssen die Schalter mangels Bargeld geschlossen und den zuständigen Amtsstellen Insolvenz gemeldet werden. Die Kantonalbank-Manager haben klug vorgesorgt: Noch am gleichen Tag eröffnet die Staatsbank eine Filiale und gewährt auf die Sparbüchlein der Spar- und Leihkasse Vorschüsse. So können dem Viehhandel die notwendigen Barmittel zur Verfügung gestellt und der Markttag doch noch gerettet werden.

DAS VERTRAUEN IST ERSCHÜTTERT

Bei der Prüfung der Bücher kommen die Kantonalbank-Buchhalter zum Schluss, dass gut ein Drittel der gewährten Kredite als «faul» abgeschrieben werden müssen. Die Verluste durch die Uhrenfabrik Herzogenbuchsee sind in diesem Zusammenhang vergleichsweise unbedeutend. Mit einigem Erstaunen stellen sie fest, dass die meisten der verlorenen Kredite ohne Absicherung an ausserkantonale, ja gar an ausländische Firmen vergeben worden sind.

Der Verwaltungsrat lehnt das Übernahmeangebot der Kantonalbank ab: Herzogenbuchsee will seine eigene Bank unbedingt behalten. Erneut soll eine Aktienkapitalerhöhung die Rettung bringen. Aber das Vertrauen ist nachhaltig erschüttert. Trotz intensivster Bemühungen gelingt es nicht, lokale Investoren oder Private für eine Kapitalerhöhung zu finden, und auch der Bankensturm legt sich nicht, denn die Sparerinnen und Sparer trauen der Sache nicht mehr. Die Übernahmeofferte der Kantonalbank wird zähneknirschend angenommen. Die Spareinlagen können gerettet werden, die Aktionäre verlieren rund 25 Prozent und am Ende bleibt die Kantonalbank auf rund einer Million fauler Kredite sitzen.

MANGELHAFT LEITUNG

Die Untersuchungen ergeben krasses Versagen des Direktors und des Verwaltungsrates. Im offiziellen Untersuchungsbericht von Professor Dr. Ernst Wetter lesen wir unter anderem (Wiedergabe auszugsweise): «Die Gründe des Eingehens der Spar- und Leihkasse Herzogenbuchsee liegen in erster Linie in der mangelhaften Leitung eines banktechnisch nicht auf der Höhe stehenden Direktors und der ungenügenden Beaufsichtigung durch eine ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Verwaltungsbehörde (Verwaltungsrat – die Red.). Sachlich zeigten sich diese Mängel im

ZUSATZINFOS

Die Bankenkrise zu Beginn des letzten Jahrhunderts

Zu Beginn der 1900er Jahre kam es in der Schweiz zu einer ganzen Reihe von Bankzusammenbrüchen. Die Liste der Banken, die durch Übernahmen oder Konkurs ihre Existenz einbüssten, ist lang und umfasst unter anderem die Leih- und Sparkassen in Aadorf (1910), Steckborn (1912) und Eschlikon (1912). Die Thurgauische Hypothekenbank (1914), die Bank in Horgen (1910), die Allgemeine Gewerbestrasse Kloten (1910), die Volksbank Biel (1910), die Spar- und Leihkassen in Herzogenbuchsee (1910), Saingnelegier (1911), Brittnau (1913) und Bremgarten (1913), die Credito Ticinese in Locarno (1914), die Banca Cantonale Ticinese in Bellinzona (1914) und die Ersparniskasse Uri (1914).

Die Ursachen für die Schwierigkeiten waren

praktisch in allen Fällen unfähige oder grössenwahnsinnige Direktoren, die riskante Kredite vergaben und «blinde» Verwaltungsräte, die ihrer Aufsichtspflicht nicht nachkamen. Die Finanzindustrie war damals noch nicht hoch entwickelt und im Vergleich zu heute überblickbar, ja beinahe bloss Folklore. Was damals eine Million war, entspricht ungefähr zehn Millionen heute.

POLITIK HAT KEINEN EINFLUSS

Die Politik beschäftigte sich eingehend mit dieser Krise, es gab entsprechende Gesetzesänderungen und Vorschriften. Geholfen hat es nicht. Wir lernen aus der Geschichte: die Politik hat die Finanzindustrie noch nie im Griff gehabt. Nicht vor mehr als hundert Jah-

ren in Herzogenbuchsee oder Brittnau und erst recht nicht heute zwischen Zürich und New York. Obwohl die Ursachen für Finanzkrisen bekannt sind, die Bücher über die Finanzkrisen ganze Bibliotheken füllen und es seit mehr als hundert Jahren kluge Vorschläge für entsprechende Massnahmen und Gesetze gibt. Professor Ernst Wetter schrieb nach der Bankenkrise zu Beginn des letzten Jahrhunderts:

«Begünstigt wird die Misswirtschaft durch eine ungenügende Organisation, die die Kompetenzen der einzelnen Organe nicht scharf und genügend scheidet und eine zu geringe gesetzliche Verantwortlichkeit. Eine mangelnde Transparenz in Rechnung und Geschäftsbericht ermöglicht es, schwache Positio-

nen jahrelang zu verdecken und untergrabenen Kreditgebäuden den Schein einer gesunden Situation zu geben. Und eine vollständig unzureichende Kontrolle der Direktion durch den Verwaltungsrat und durch die Kontrollstellen erklärt die Bilanzverschleierungen und Bilanzfälschungen, die in den meisten Fällen der Bilanz ein normales Aussehen verschafft hatten.»

HEUTE SO AKTUELL WIE DAMALS

Diese Schlussfolgerungen von Professor Ernst Wetter in seinem über 300 Seiten starken, mit Unterstützung der «Stiftung für wissenschaftliche Forschung» der Universität Zürich verfassten Bericht über die Bankenkrise vor mehr als hundert Jahren sind heute so aktuell wie damals.

Eingehen von Risiken und im Abschluss von Geschäften, von denen eine ländliche Sparkasse im Umfange derjenigen von Herzogenbuchsee ihre Hand lassen sollte. Einem vorsichtigen Direktor hätte doch gewiss einleuchten müssen, dass Geldgesuche aus Städten, wo Bankinstitute bei genügender Sicherheit gerne

ein Geschäft gemacht hätten, mit doppelter Vorsicht zu prüfen waren. Diese Geschäfte mussten doch zum vornherein den Verdacht erwecken, dass sie bereits von anderen Banken eine Abweisung erfahren hatten und dass, wenn sie nicht irgendeinen Haken hätten, diese Leute wohl kaum nach Herzogenbuchsee gekommen wären.

Sicher ist, dass die Spar- und Leihkasse, wenn sie sich gemäss ihrem Charakter und ihrer Zweckbestimmung auf ihr spezielles Arbeitsge-

biet, Herzogenbuchsee und Umgebung, beschränkt hätte, niemals in diese fatale Situation geraten wäre. Zum Beweis mag die Tatsache dienen, dass die Geschäfte aus Herzogenbuchsee und Umgebung, mit Ausnahme von zwei industriellen Engagements, im Allgemeinen genügend abgesichert sind, dass hingegen die meisten ausserkantonalen Geschäfte als

mehr oder weniger zweifelhafter Natur bezeichnet werden müssen. Entschuldbar wäre es höchstens gewesen, wenn das Institut über genügend eigene Mittel verfügt hätte. Diese erreichten aber kaum 500 000 Franken, eine Summe, die einzig in zwei bis drei grossen Krediten sozusagen auf eine Karte gesetzt wurde, während die übrigen, zum Teil sehr gewagten Anlagen, aus fremden Geldern oder den Einlagen der kleinen Sparer aus Landwirtschaft und Kleingewerbe verwendet wurden, die dem Institut ein unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachten. Direktor und Verwaltungsrat scheinen sich ihrer Verantwortung nicht bewusst gewesen zu sein. Die Gewährung der grossen Blankokredite bildeten eine Statutenverletzung. Der Direktor, der schon seit 27 Jahren an der Spitze der Bank stand und der Präsident des Verwaltungsrates fanden es vielfach nicht einmal der Mühe wert, dem Gesamtverwaltungsrat gerade von den grössten und riskantesten Geschäften Mitteilung zu machen, und die Verwaltungsräte ihrerseits erachteten es ebensowenig als notwendig, sich um die Geschäfte der Kasse näher zu kümmern. Kassarevisionen fanden höchstens einmal im Jahr statt. Bei der Prüfung der Bücher durch die Kantonalbank wurde per 31. Oktober 1910 ein Kassenbestand von 71 388 Franken und 10 Rappen ausgewiesen. Tatsächlich befanden sich nur noch 16 000 Franken in den Kassen.» →

«Die Kantonalbank hat vorgesorgt: Sie eröffnet eine Filiale und gewährt auf die Sparbüchlein der Spar- und Leihkasse Vorschüsse.»

GLIMPFLICHER AUSGANG

Weder der Direktor noch der Verwaltungsrat sind damals in Herzogenbuchsee zur Verantwortung gezogen worden. Vor allem, weil die Kantonalkasse die Spareinlagen sicherte und so ein Aufkommen des Volkszornes verhinderte. Alles in allem ging die Sache also noch glimpflich aus. Es entbehrt nicht einer gewissen geschichtlichen Ironie, dass nicht ganz

hundert Jahre später die Kantonalkasse aus den exakt gleichen Gründen in eine schwere Krise geriet. Zu Beginn der 1990er Jahre ging die Staatsbank unter der Führung des autoritären und charismatischen Direktors Kurt Meier zu grosse Risiken in ausserkantonalen Geschäften ein – u. a. als «Hausbank» für den Milliarden-Betrüger Werner K. Rey, der mit Meier per Du war – und musste schliesslich vom Kanton mit 1,45 Milliarden Franken Steuergeldern gerettet werden. Die Aufsichtsorgane

hatten versagt. Hätte man sich an die Spar- und Leihkasse Herzogenbuchsee erinnert, die man einst gerettet hatte, wäre es nicht zur grossen Kantonalkasse-Krise gekommen und der «Fall Rey» wäre den Bernern erspart geblieben.

BANKENPLEITE AUCH IN BRITTNAU

Weitaus dramatischer als das Ende der Spar- und Leihkasse Herzogenbuchsee gestaltete sich der Zusammenbruch der Spar- und Leihkasse Brittnau im Jahre 1912. Diese Bank ist nicht eine Aktiengesellschaft wie die Spar- und Leihkasse Herzogenbuchsee, sondern eine Genossenschaft. Mit dem Zweck, die Spartätigkeit zu fördern und für Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe den Geldverkehr zu organisieren. Nach den Statuten von 1889 wird Genossenschafter, wer 50 Rappen «Eintrittsgeld» bezahlte und jeden Monat mindestens den gleichen Betrag aufs Sparheft einzahlt oder mindestens 100 Franken Guthaben hat. Die Genossenschafter haften aber nur mit ihren Einlagen und Guthaben. Was sich noch als Glücksfall für die Genossenschafter erweisen wird.

Die Bank ist von allem Anfang an als lokale Institution gedacht. Sie macht, anders als die Kasse in Herzogenbuchsee, auch nie Anstrengungen, Geschäfte ausserhalb des Dorfes zu tätigen. Gläubiger und Schuldner sind fast ausschliesslich Brittnauer. Der Bank werden zudem vom Gemeinderat (der Vormundschaftsbehörde) in grossem Umfang Mündelgelder anvertraut. Und trotzdem kommt es zum Zusammenbruch. Der Untergang muss also andere Ursachen haben als in Herzogenbuchsee. Nach heutigen Massstäben war diese Bankenpleite ein Skandal.

DEN DIREKTOR LIESS MAN GEWÄHREN

Im Untersuchungsbericht, der ebenfalls von Professor Dr. Ernst Wetter verfasst worden ist, lesen wir unter anderem: «Der letzte Direktor genoss in der Gemeinde und in der Umgebung hohes Ansehen und viel Einfluss. Nur so erklärt es sich, dass er die Kasse

«Der letzte Direktor konnte die Kasse wie eine Privatunternehmung verwalten. Wie hier gefuhrwert wurde, ist ein Unikum.»

wie eine Privatunternehmung verwalten konnte. Wie hier gefuhrwert wurde, ist ein Unikum. Das letzte vorhandene Protokoll der Generalversammlung beginnt mit dem 9. August 1896, überspringt einige Jahre, um dann mit dem 30. Juni des gleichen Jahres für immer zu schliessen. Die letzten Verwaltungsratswahlen hatten am 9. August 1896 stattgefunden. Seit Jahren amtierten nun weder Verwaltungsrat noch Revisoren ihres Amtes. Die Genossenschafter erzwangen keine Generalversammlung, sie schienen sich überhaupt um den Gang der Geschäfte nicht weiter gekümmert zu haben.»

Die Geschäftsführung war also völlig dem Direktor überlassen. So verwundert es nicht, dass er, als er in eine missliche Situation geriet, sich mit Geldern seiner Bank heraushalf. Auch der Gemeindegeldverwalter vergriff sich an den Geldern der Spar- und Leihkasse. Das führte dann zur Katastrophe: Als die Finanzdirektion die Herausgabe der bei der Kasse angelegten Mündelgelder verlangte, nahte das Ende. Die Bank konnte mangels Liquidität die Gelder nicht herausrücken. Die kantonale Finanzkommission ordnete umgehend eine Revision an. Die konnte vorerst noch verhindert werden: Man stehe mit





1913 kam für die Spar- und Leihkasse Herzogenbuchsee der Konkurs.

*Literatur:
«Bankkrisen und Bankkatastrophen der letzten Jahre in der Schweiz» von Professor Ernst Wetter, publiziert 1918.*

der Spar- und Leihkasse Zofingen in Fusionsverhandlungen, hiess es. Diese scheiterten aber bald. Als der Regierungsrat schliesslich doch eine Revision anordnete, kam es zum dramatischen Höhepunkt: Der Direktor nahm sich das Leben. Am Samstag, den 13. September 1913 wurde über die Spar- und Leihkasse Brittnau der Konkurs eröffnet.

DIE GESCHICHTE WIEDERHOLT SICH

Niemand wird zur Rechenschaft gezogen. Die Genossenschaftler haften nur mit ihren Einlagen in die Bank. Schwere Vorwürfe werden im aargauischen

Grossen Rat gegen die Finanzdirektion und den Regierungsrat erhoben. Letzterer hätte die Pflicht gehabt, eine Bank besser zu überwachen, der Mündelgelder anvertraut waren und bei den offensichtlichen Unregelmässigkeiten früher einzuschreiten.

Die Finanzkrisen dieser Welt haben im Grunde alle die gleichen Ursachen wie die Bankdramen in Herzogenbuchsee und Brittnau. Direktoren, die das Mass verlieren und viel zu riskante Geschäfte tätigen und von den zuständigen Organen nicht beaufsichtigt werden. Wer nicht aus der Geschichte lernt, ist dazu verurteilt, die gleichen Fehler zu machen. ●

ANZEIGEN

Oberaargauer Bierpfad

oberaargau
weil wir sind, wie wir sind



#myoberaargau

Usflugstipp: Erlebnis-Bier-Wanderung
myoberaargau.com/bierpfad



Vom Glücksbringer zum modernen Dienstleistungsgewerbe

In früheren Jahren befassten wir uns vor allem mit der Brandverhütung, woher auch der Mythos des Glückbringers kommt. Mit der Reduktion von Feststofffeuerungen und der gleichzeitigen Zunahme von Öl- und Gasfeuerungen hat sich das Bild des Kaminfegers gewandelt. Neben der Brandprävention nehmen Umweltschutz und Energieeinsparung immer mehr Platz ein. Die Reinigung von Öl- und Gasfeuerungen wird auch ausgeführt, um Energie einzusparen, die Betriebssicherheit zu gewährleisten und die Lebensdauer der Anlage zu verlängern. Die amtliche Feuerungskontrolle wird von der Firma Lanz seit den 1970er Jahren durchgeführt. Diese gilt als kostengünstiges Instrument zur Luftreinhaltung und zur Energieeinsparung. Immer häufiger wird der Kaminfeger auch zum Servicepartner und Energieberater.

Kundennähe wurde von der Firma Lanz immer als Dienstleistung hervorgehoben und gefördert, was ein sehr gutes Einvernehmen mit der Kundschaft ermöglicht. Deshalb wird der Kaminfeger Lanz auch heute noch als Glücksbringer betrachtet.

Im Kaminfegergeschäft Lanz werden nicht nur Kaminfegerarbeiten angeboten. Seit neuestem gehören auch Inbetriebnahmen, Servicearbeiten und die Kaufberatung bei Pelletöfen, welche von der Firma Piazzetta und Superior vertrieben werden, zum Angebot.

Auch bei Problemfällen und Störungen ist die Firma Lanz stets unter 062 923 22 40 oder kaminfeger.lanz@bluewin.ch für Sie erreichbar.



Lagerweg 10a, 4900 Langenthal 062 923 22 40
www.kaminfeger-lanz.ch

- Reinigung und Kontrolle sämtlicher Feuerungsanlagen.
- Amtliche Feuerungskontrolle,
- Brandschutzberatung
- Betriebsoptimierung, Energieberatung, GEAK
- Umweltberatung, Aschenanalysen
- Glücksbringer für besondere Anlässe




FISCHER-KÄSER AG Gebäudetechnik

Sanitär Heizung Spengler Kaminbau Lüftung Klima Solar Blitzschutz

4932 Lotzwil 062 919 10 50
www.fkf.ch mail@fkf.ch

Planung - Ausführung - Reparatur - Service - Unterhalt

frutiger
 Tiefbau, Transport GmbH

Ihr starker Partner für:

- Beton- u. Asphaltrecycling
- Mergel / Kiesbeläge
- Kaltbitumenbeläge
- Tiefbau
- Rückbau



Grossmattstrasse 15 · 4934 Madiswil · 062 965 17 72 · baggerfrutiger@bluewin.ch

Schwarz Bau GmbH
 4952 Eriswil



Erd- und Umgebungsarbeiten

BAUEN AUS PASSION

Mit fundiertem Wissen und unserer Erfahrung beraten wir Sie gezielt und unkompliziert. Ihre Visionen werden mit Passion zum Handwerk verwirklicht. Wir empfehlen uns für: Tief- und Strassenbau, Abbruch und Aushubarbeiten

062 966 10 15 | 079 332 94 51 | info@bauschwarz.ch | www.bauschwarz.ch



Röthlisberger
 heizung sanitär

4922 Bützberg 062 958 50 70 roethlisberger-haustechnik.ch



HOFSTETTER AG FLUMENTHAL
4534 FLUMENTHAL UND FILIALE 4536 ATTISWIL

seit 1960 im Dienst
der Kunden!

Spezialisten

Tankrevision



Tanksanierung
Tankbau Tankrückbau
Metallbau Schlosserei

Baselstrasse 31
4534 Flumenthal

032 637 59 00 | info@hofstetter.ag | www.hofstetter.ag

erlacher polster

Ein Garant für solide Polsterarbeit

Produkte
stega

**Mit uns sind Sie in jeder
Situation gut gepolstert**



stega Kollektion | Neubezüge | Polsterarbeiten aller Art

Besuchen Sie unsere Ausstellung, verlangen Sie
eine Heimberatung oder senden Sie uns ein Foto
für eine Offerte.



Erlacher Polster GmbH | Chasseralstrasse 18
4900 Langenthal | Telefon 062/965 05 55
info@erlacher-polster.ch | www.erlacher-polster.ch



**17. JUNI
2023
TAG DER
OFFENEN
TÜR**

**STEINGASSE 21, MADISWIL
09:00 – 16.00 UHR**

FESTWIRTSCHAFT UND LIVEMUSIK

ERÖFFNUNG AUSSTELLUNGSRAUM

**FACHVORTRAG: BESSER BAUEN
MIT HOLZ UM 11:00 & 14:30 UHR**

**SACHEN ZUM SELBER
MACHEN**

50 JAHRE

**ZULLIGER Z SCHREINEREI
HOLZBAU AG**
STEINGASSE 21 • 4934 MADISWIL • WWW.ZULLIGERAG.CH

HANDWERK DAS BEGEISTERT

**Wir verschönern und sanieren
auch Ihre Wände.**

- ✓ kostengünstig
- ✓ wasserfest und dauerhaft
- ✓ rasche, saubere Montage
- ✓ 10 verschiedene Farben



ABC Parkett- und

Teppichmarkt AG

Langenthal / Lotzwil



Langenthalstrasse 85 4932 Lotzwil

☎ 062 916 20 00 www.abc-lotzwil.ch

**Hydro Wall – der innovative Wandbelag
neu bei ABC Parkett- und Teppichmarkt**

Keine Lust auf Fliesen oder teures Entfernen von Problemuntergründen? Dann ist Hydro Wall das richtige Produkt und somit die optimale Lösung für all jene, die nach einer modernen und gleichermassen praktischen Alternative suchen. Hydro Wall ist absolut wasserfest und damit für die Installation in jeglichen Bereichen, inklusive Duschen, Badewannen, Küchenrückwände etc. bestens geeignet. Sie steht Fliesen hinsichtlich deren Robustheit und Langlebigkeit in nichts nach und ist zudem nahezu wartungs- bzw. pflegefrei. Das Nut- und Federsystem sorgt für eine schnelle Installation – ganz ohne störende Fugen, welche vergilben oder in denen sich Schmutz und Schimmel ansammeln können. Eine besondere Eigenschaft ist das Überkleben von bestehenden keramischen Fliesen, da kein Durchschimmern der darunterliegenden Fugen sichtbar ist.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme per Telefon unter 062 916 20 00 oder schreiben Sie uns auf info@abc-lotzwil.ch.



Die Katzenstrecker: barbarisch oder fromm?

Manchmal sind es nur ein paar Kilometer, die zwischen fremd und vertraut unterscheiden. Manches (Vor)urteil fusst oft schlicht auf fehlendem Wissen. Das zeigt das Beispiel der Katzenstrecker.

TEXT: **KLAUS ZAUGG**; FOTOS: **MARCEL BIERI**



Sicher kein
Katzenstrecker:
Autor Klaus
Zaugg.

Was ist historisch gesichert, was ist Wahrheit? Das ist manchmal sogar im Oberaargau, vor unserer eigenen Haustüre sehr, sehr schwierig herauszufinden und es kann sein, dass Menschen aus unseren Landesgegenden völlig zu Unrecht in ein schlechtes Licht gerückt werden. Zum Beispiel die «Katzenstrecker». Es handelt sich um eine alte Bezeichnung für die Bewohnerinnen und Bewohner des Luzerner Hinterlandes. Einer Region, die seit alters her vor allem mit dem südlichen, etwas wilderen Teil des Oberaargaus einen regen Austausch pflegt.

Zu meinen frühesten Kindheitserinnerungen gehört eine Furcht vor den Bewohnerinnen und Bewohnern des Luzerner Hinterlandes. Der wilde Süden des Oberaargaus grenzt ja an das Luzerner Hinterland mit den «Golanhöhen» und dem Tal der «Luthere». Ein geheimnisvolles Land das sich entlang der Kantons- und Konfessionsgrenze zwischen dem katholischen Luzern und reformierten Bernbiet bis zum Fusse des Napfes hinzieht. Vor 50 Jahren war noch eine gewisse Rivalität zu spüren, die sich ab und an in Streichen des Jungvolkes offenbarte und die Wurzeln wohl in der Zeit der Reformation haben mochte. Golanhöhen hiess das steuergünstige Hochplateau von Ufhusen: Früher war im bernischen Huttwil unter der Woche um 23.30 Uhr Beizenschluss. Streng kontrolliert. Also machten wir uns so gegen 23.00 Uhr auf ins 76 Meter höher gelegene luzernische Ufhusen auf den Golanhöhen, wo erst um 00.30 Uhr Feierabend war. Die Fahrzeit mit dem Auto oder dem Töff betrug – schon wegen den zu dieser Zeit noch fehlenden Geschwindigkeitsbeschränkungen – höchstens fünf Minuten. Damals gab es noch zwei Beizen in Ufhusen. Heute keine mehr.

DAS GERÜCHT ZUM KATZENBRATEN

Die diffuse Angst vor Autos aus dem Luzerner Hinterland geht auf eine Zeit zurück, als ich noch nicht allein ins Wirtshaus durfte. «Katzenstrecker» wurden die Bewohnenden des Luzerner Hinterlandes halb spöttisch genannt. Auf meine kindlichen Fragen, warum das so sei, wurde mir erklärt, im Luzerner Hinterland bringe man Katzen zur Strecke, um sie in der Pfanne zu braten. Das sei für die armen

Leute in dieser abgelegenen Gegend die einzige Möglichkeit, Fleisch auf den Tisch zu bekommen. Was für Barbaren! Jedes Mal, wenn ich ein Auto mit Luzerner Kontrollschildern sah – Benzinkutschen mit fremden Nummernschildern gab es zuhinterst im Wyssachengraben zu dieser Zeit selten – hatte ich Angst um unsere Hofkatzen und eilte von der Schule heimwärts, um die armen Tiere zu beschützen. Als in den frühen 1970er Jahren ein paar Lausbuben aus dem Oberaargau in Luthern während des Maskenballes im vollen Tanzsaal eine Rauchpetarde zündeten, sah ich darin noch Jahre später eine Heldentat zu Ehren der reformierten Katzen. Es brach Panik im Saal aus, verletzt wurde gottseilobunddank niemand. Die

**«Ein grösserer
Gegensatz ist
kaum denkbar:
Entweder der
fromme Brauch
der Wallfahrt
oder das barbari-
sche Strecken
unschuldiger
Tiere.»**

Kommissare ermittelten trotzdem und der Korporal, der die Patronen aus dem Dienst mitgebracht hatte, bekam eine saftige Arreststrafe.

Mein Misstrauen gegen Luzerner Autos legte sich erst viel später. Da bekam ich eine ganz andere Erklärung: Die Frauen, Männer und Kinder im Luzerner Hinterland seien bsungerbar gute Leute, die könne ich mir zum Vorbild nehmen, und namentlich im Tal der «Luthere» seien alle sehr fromm und das Luthern Bad sei ein Wallfahrtort, so edel katholisch wie vielleicht sonst nur der Vatikan. Der Name Katzenstrecker komme daher, weil in früheren Zeiten alle danach trachteten, einmal eine Wallfahrt nach Einsiedeln zu

machen. Um die rund 90 Kilometer lange Strecke von Luthern nach Einsiedeln zu bewältigen waren fast 20 Stunden Fussmarsch erforderlich. Auf dem Weg nach Einsiedeln seien alle über den Katzenstrick nach Einsiedeln gelangt.

Tatsächlich ist der «Chatzenstrick» ein Pass und Pilgerweg, der die Ortschaften Einsiedeln und Altmatt im Kanton Schwyz miteinander verbindet. Die Passhöhe liegt auf gut 1000 Metern Höhe, etwa so hoch wie das Ahorn ob Eriswil. Von Einsiedeln kommend ist die Strasse heute bis zur Passhöhe durchgängig asphaltiert. Dort finden wir auch die Kapelle Maria End. Der Name rührt daher, dass der Übergang an einem steilen Weg liegt, «dessen Begehung die Behendigkeit einer Katze erfordert». Strick ist eine in der schweizerischen Namenlandschaft häufige Bezeichnung für einen Weg oder Pfad. Die Frommen aus dem Tal der Luthern nahmen also für eine Wallfahrt nach Einsiedeln grosse Anstrengungen auf sich.

ODER DOCH FÜR EINE MÜTZE?

Aber ist diese Geschichte auch wahr? Zufälligerweise habe ich später im «Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache», dem sog. «Idiotikon», dessen Ursprung auf das Jahr 1881 zurückgeht, einen Eintrag zum Begriff «Katzenstrecker» gefunden. Und da lesen wir doch tatsächlich: «Katzenstrecker heissen die Luzerner, weil sie, wenn sie durch fremde Orte zogen und Katzen erwischten, dieselben zu strecken und auszubalgen, um den Balg zu Mützen zu verwenden.» Es gebe sogar eine hölzerne Figur aus der Zeit der Freischarenzüge, die einen Luzerner darstelle, welcher mit den Füßen den Kopf einer Katze festhält und mit den Händen an ihren Hinterbeinen reisst. Also noch eine neue Version: Unsere Katzen nicht in den Bratpfannen des Luzerner Hinterlandes. Sondern um Mützen herzustellen. Also doch Barbaren! Was stimmt nun? Ein noch grösserer Gegensatz zur gleichen Bezeichnung ist ja kaum denkbar: Entweder der fromme Brauch der Wallfahrt nach Einsiedeln oder das barbarische Strecken und Ausbalgen armer, unschuldiger Tiere. Ach, wem soll man glauben? Was ist Propaganda, was Wahrheit? Inzwischen bin ich nicht einmal mehr sicher, ob beim Luzerner Wappen die blaue Farbe oben oder unten ist. ●

SIND ZYNIKER KLÜGER?

Der Glaube an das Gute

1

Die Wahrnehmung ist genau andersrum: Als intelligent werden vor allem die Zyniker und die Zweifler wahrgenommen. Thomas Hobbes (1588–1679) war der der Ansicht, der Mensch sei das gefährlichste Raubtier. Sind denn nicht diejenigen, die an das Gute im Menschen glauben, einfach nur hoffnungslose Träumer und – verzeihen Sie den Ausdruck – ein bisschen dumm?

Olga Stavrova von der Uni Tilburg in den Niederlanden und Daniel Ehlebrecht von der Uni Köln sind genau dieser Frage nachgegangen und haben dafür Daten

von mehr als 200 000 Menschen aus 30 Ländern ausgewertet. Dabei zeigte sich: Zynische Menschen schnitten bei Intelligenzübungen im Durchschnitt eher schlechter ab. Die Idealisten waren also – ebenfalls im Durchschnitt – etwas intelligenter. Dass die Wahrnehmung aber genau gegenteilig ist, zeigte die Studie ebenfalls. Der Studie zufolge halten wir zynische Menschen auch dann für besonders intelligent, wenn wir selber nicht zynisch sind. Die Illusion von zynischen Genies ist dementsprechend ein weit verbreiteter Denkfehler.

WUSSTEN SIE SCHON?



ANZEIGEN



Benötigen Sie eine neue Matratze?

fanello - Naturbettsystem / Naturlatexmatratzen
Schurwollduvets / -Kissen / -Bettauflagen

Spycher-Handwerk AG
Schaukarderei / Wollparadies



www.kamele.ch

062 962 11 52



Gerne beraten wir Sie direkt im Laden in 4953 Huttwil BE

GERECHTE WELT?

Glück und Pech gleichen sich nicht immer aus

2

Der Glaube an eine Art ausgleichende Gerechtigkeit ist weit verbreitet. Viele sind überzeugt, dass jeder Mensch bekommt, was er verdient. Zum Thema gibt es viele Studien, die zeigen, dass uns der Glaube an eine gerechte Welt glücklich und sogar bei Katastrophen psychisch stabiler macht. Die Logik dahinter ist klar: Wenn alle bekommen, was sie verdienen, kann uns unter

dem Strich ja nur Gutes widerfahren. Unser Leid wird sich – so glauben wir – früher oder später in Freude verwandeln. Mit dieser Hoffnung lässt sich prima leben.

Doch das ist natürlich eine Illusion, eine Art Denkverzerrung. Denn es gibt sie, die Pechvögel, bei denen vieles im Leben schief läuft – und die Glückspilze, bei denen die guten Zufälle überwiegen. Zu-

dem hat die Sache eine Kehrseite. Wer besonders stark an eine gerechte Welt glaubt, kann eher dazu neigen, Gewaltopfern eine Mitschuld zu geben oder armen Menschen zu empfehlen, sich doch künftig einfach mehr anzustrengen. Fazit: Mit dem Glauben an eine gerechte Welt geht es uns vermutlich besser. Aber unser Herz wird dabei auch ein bisschen kälter.

WOHER KOMMT DER AUSDRUCK «Eselbrücke»?

Esel haben einen guten Ruf. Wir Menschen setzen sie seit Tausenden von Jahren als Lasttiere ein. Sie sind zäh und kommen länger als Pferde ohne Wasser und Nahrung aus. Aber als besonders intelligent gelten sie bei den meisten Menschen nicht. Man sagt ihnen nach, sie seien störrisch, träge und dumm. Doch dieser Eindruck täuscht. Esel sind ausgesprochen intelligente Tiere. Bei ihrer vermeintlichen Sturheit handelt es sich vielmehr um Vorsicht: Sie wägen in gefährlichen Situationen ab und bleiben lieber vorerst einmal stehen. Zum Beispiel

vor einem Bach, bei dem sie wegen der spiegelnden Wasseroberfläche nicht erkennen können, wie tief das Gewässer ist.

Bauern mussten ihren Eseln deshalb kleine Behelfsbrücken bauen, um die Lasttiere dazu zu bewegen, die Wasserläufe zu überwinden. Die Brücke war also ein Hilfsmittel oder ein Lösungsweg, um ans Ziel zu kommen. Daraus hat sich mit der Zeit der Ausdruck «Eselbrücke» für Denk- und Gedächtnishilfen in Form von Sprüchen und Reimen abgeleitet. Jedenfalls war das Bild vom «Esel auf der Brücke» schon in der römischen Antike bekannt. ●



3

AUGENZENTRUM

Sternenweg 14, 4702 Oensingen (Oberhalb von COOP / ALDI)



Für Augenarzt-Termin:

0800 802 488 / 062 296 9900



+41 79 811 9900

info@augenzentrum-oensingen.ch

www.augenzentrum-oensingen.ch



Einer der Besten unter den Besten

Simon Erni wechselt 2014 von Gondiswil zu Höchstetten und wird 2015 Schlägerkönig der Hornusser. Seither gehört er zu den Besten. Einblicke in einen faszinierenden Sport.

TEXT: **KLAUS ZAUGG**; FOTOS: **MARCEL BIERI**

Nein, seit dem Königstitel von 2015 habe sich für ihn eigentlich nicht viel verändert. Simon Erni sagt, er sei lediglich in Hornusserkreisen ein wenig bekannter geworden. Eine mit dem Schwingerkönig vergleichbare Popularität gibt es für den König der Hornusser sowieso nicht. Die Hornusser gehören zu den Letzten, die auch im 21. Jahrhundert die Romantik des Sportes leben. Sport aus Leidenschaft. Nicht des vermarktbareren Ruhmes wegen. Anders als beim Schwingen spielt das Geld keine Rolle und Werbeverträge

gibt es nicht. Simon Erni sagt dazu: «Es gibt vereinzelt Sponsoren, die etwa einer Gesellschaft die Schaufeln oder den Trainingsanzug bezahlen. Von Geldbeträgen für einzelne Spieler habe ich noch nie gehört und ich habe mich auch nie um Sponsoren bemüht.» Er sieht das durchaus positiv: «Sponsorenverträge würden auch viel Verantwortung und Pflichten neben dem Spiel mit sich bringen.»

Im Hornussen ist es selbstverständlich, dass jeder Stecken und Träf aus eigenem Sack bezahlt und darüber hinaus auch den Vereinsbeitrag. Und Spesen für die Fahrten zu den Spielen und Trainings gibt es sowieso nicht. Simon Erni bringt es auf den Punkt: «Beim Hornussen gibt man mehr, als man bekommt.» Ein Stecken – heute aus Kohlenfaser, einst aus Holz, später aus Metall – kostet 320 Franken und mindestens jedes zweite Jahr wird ein neuer benötigt.

DIE LIEBE ZUM DETAIL

Simon Erniss grosse Stärke ist die Konstanz auf hohem Niveau. «Ich habe seit 2015 nicht mehr an Länge dazugewonnen. Aber ich bin routinierter, weniger nervös und konstanter.» Hornussen ist →

ZUR PERSON

Simon Erni

Geburtsdag: 13. November 1992

Zivilstand: Partnerin Melanie mit dem gemeinsamen Kind

Grösse: 176 cm

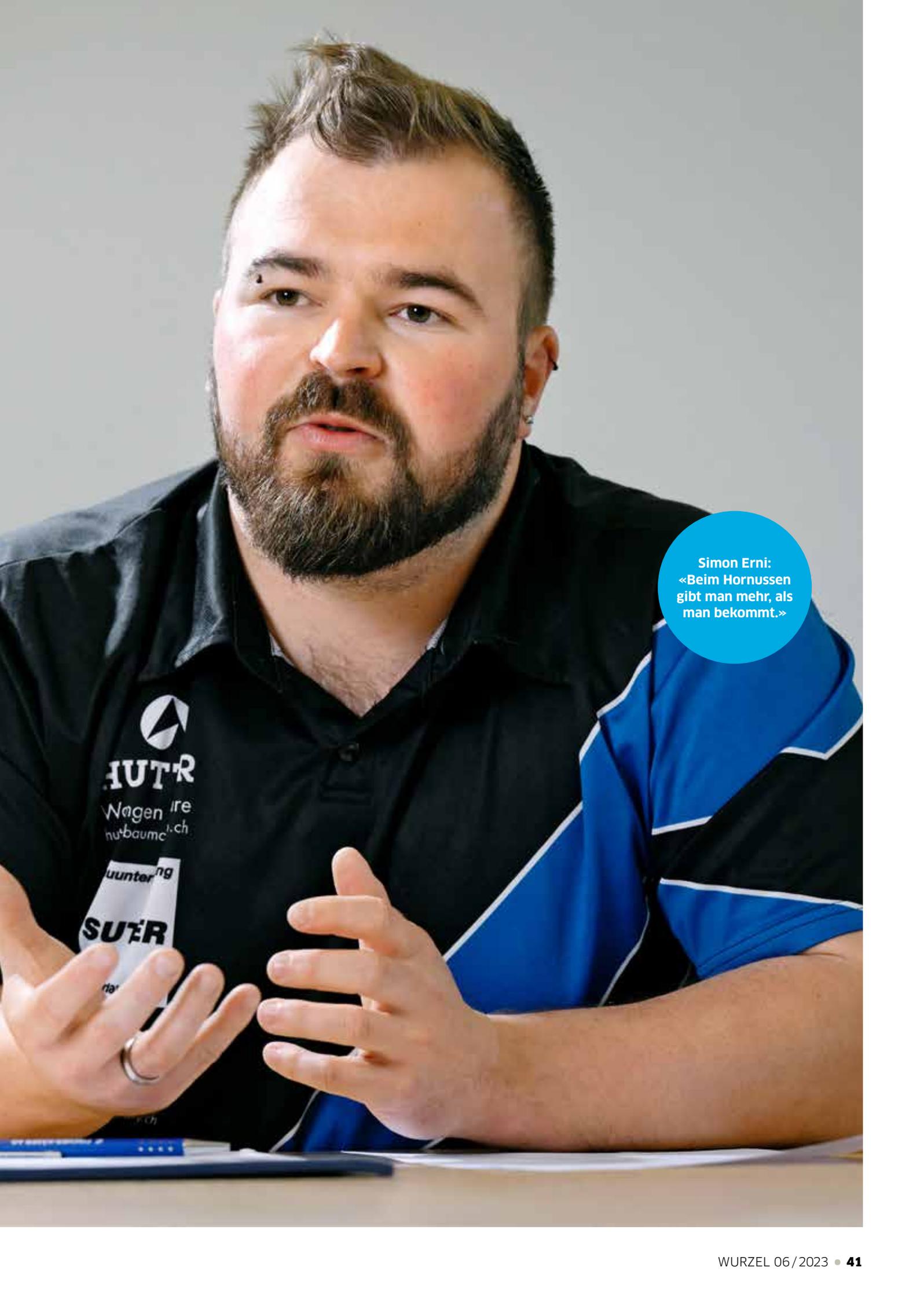
Gewicht: 112 Kilo

Beruf: Leiter Sanierung Wärmeerzeuger, Fischer-Käser AG

Steckenlänge: 1,7 m

Träffgewicht: 325 g





Simon Erni:
«Beim Hornussen
gibt man mehr, als
man bekommt.»


AUT'R
Wagen ire
nu'baumc i.ch

uunter'ng
SU'ER



Nicht nur die Kraft ist entscheidend, sondern auch die Technik und das Material.

eine Mischung aus Kraft, Technik, Talent, Konzentrationsfähigkeit und Gewohnheit. Wie in anderen Sportarten ist der Erfolg auch das Resultat guter Gewohnheiten. Hinter guten Gewohnheiten steckt Detailarbeit. Wie ein Flugkapitän vor dem Start alles durchcheckt, so bereiten sich die Hornusser vor: Der Bock wird gesetzt (vom Bock aus wird der Nouss ins Ries geschlagen), sorgfältig wird der Stand gebaut damit der Hornusser im richtigen Winkel in der richtigen Höhe beim Schlagen neben dem Bock steht.

Wer bei der Vorbereitung geduldiger und sorgfältiger arbeitet, ist erfolgreicher. Simon Erni sagt dazu: «Es geht darum, den Nouss wenn möglich immer gleich zu treffen. Dabei geht es eigentlich um Zehntelmillimeter. Man sagt, Hornussen erfordere beim Schlagen eine grössere Präzision als Golf.» Es ist die konstante Suche nach dem perfekten Streich. Nur wer regelmässig 20 Punkte schlägt (300 Meter und weiter) hat eine Chance auf ein Spitzenresultat. Mit einem Streich unter 20 Punkten ist es in der Regel nicht mehr möglich, die Einzelschlägerwertung bei einem Fest zu gewinnen. Die Ehrenbezeichnung «Langschläger» ist für

die Hornusser reserviert, die den Nouss 300 Meter und weiter schlagen (20 Punkte oder mehr).

HOHE KONZENTRATIONSFÄHIGKEIT

Während des Spiels hilft die Fähigkeit, äussere Einflüsse auszublenden. Wenn ein Tennisspieler aufschlägt, ist auch dann absolute Ruhe, wenn Tausende in der Arena sind. Ist es unruhig, mahnt der Speaker «Quiet, please». Im Hornussen gibt es diese Ruhe beim Schlagen nicht. Simon Erni sagt, er könne die äusseren Einflüsse gut ausblenden. «Wenn die Umstehenden miteinander reden, stört das nicht. Eher problematisch ist eine gut vernehmbare Einzelstimme.» Beim Königstich 2015 – bei der Entscheidung im Kampf um den Titel des Schlägerkönigs – habe er die Leute auf der Tribüne eigentlich gar nicht wahrgenommen.

Zum Erfolg gehört auch die richtige Wahl des Träf. Dabei handelt es sich um das Holzstück vorne am Stecken, das auf den Nouss trifft. Simon Erni arbeitet mit zwei Träf. «Eines benütze ich fürs Wettspiel, das andere fürs Training. Dann spielt es keine Rolle, wenn es im Training nicht so läuft. Ich verwende dann fürs

Wettspiel das andere Träf.» Die Überzeugung, dass man das richtige Träf verwendet, ist hilfreich. Die psychologische Bedeutung des Träf sollte nicht unterschätzt werden.

Mentaltraining gehört heute zum Einzel- und zum Mannschaftsport. Viele schwören darauf, andere eher weniger, je nach Persönlichkeit des Athleten. Simon Erni macht kein regelmässiges Mentaltraining. Experimentiert wird hingegen auch im Hornussen. «Ich habe einmal einen Feuerlauf gemacht.» Und das geht? Barfuss über glühende Kohlen gehen? «Ja, das geht. Ich habe mir dabei keine Verbrennungen zugezogen.» Es sei ein einmaliges Erlebnis gewesen. Ein Kollege habe sogar noch eine Steigerung gesucht. «Er ist barfuss über Scherben gelaufen, ohne sich zu verletzen.»

Eine Besonderheit des Hornussens ist die Mischung aus Einzel- und Mannschaftsport. Ein Spiel wird durch die höhere Anzahl Punkte gewonnen – aber nur dann, wenn die gleichen, die für die Punkte gesorgt haben, beim Abtun keinen Nouss im Spielfeld (Ries) niedergehen lassen. Es geht also nicht nur darum, möglichst weit zu schlagen. Ebenso wich-

tig ist es, Nummern zu verhindern. Wer Nummern kassiert, ist immer hinter dem Team klassiert, das keine zugelassen hat. Die Defensivarbeit ist also entscheidend. Sie erfordert höchste Konzentration. Höchstetten ist zwar trotz einer Nummer schon Meister geworden. Aber in dieser Saison könnte die im Startspiel der Meisterschaft kassierte Nummer die Titelverteidigung kosten. Und ein Spitzenteam, das bei einem Fest eine Nummer kassiert (einen Nouss im Ries niedergehen lässt) hat in der Regel den Sieg vergeben.

EINE UNSCHÖNE ERINNERUNG

Simon Erni war seit dem Wechsel von Gondiswil zu Höchstetten auch schon mal bei einer Nummer beteiligt. «2014 im Spiel gegen Stalden Dorf. Das sind bleibende Erinnerungen...» Bei einer Nummer gibt es in der Regel drei Mitschuldige, die hintereinander im Ries ihre feste Position haben. Der Vorderste hätte den

«Es geht immer auch um Zehntel-millimeter. Man sagt, Hornussen erfordere beim Schlagen eine grössere Präzision als Golf.»

Nouss sehen und warnen, der Mittlere den Nouss abtun und der Hinterste rechtzeitig zu Hilfe eilen können. Ausreden gibt es – anders als im Hockey oder Fussball – keine, die Wahrheit kommt unerbitlich an den Tag: Einerseits zeigt die Rangliste die Schlagpunkte, andererseits ist auch klar und deutlich ersichtlich, wer versagt, wenn eine Nummer kassiert wird.

Das Innenleben einer erfolgreichen Mannschaft (im Hornussen wird eine Mannschaft als Gesellschaft bezeichnet) ist so faszinierend und vielfältig wie im Eishockey oder im Fussball. Simon Erni spielt seit 2014 in der erfolgreichsten Mannschaft der letzten zehn Jahren. Die Hornussergesellschaft Höchstetten ist die erste Adresse im Hornussen. Die Mannschaft ist über Jahre aufgebaut worden. Auch durch Transfers. Der Wechsel von Simon Erni 2014 von Gondiswil zu Höchstetten war ein «Königstransfer» und seither ist er einer der Besten unter den →

Die Karriere von Simon Erni

ALS EINZELSCHLÄGER IN DER SCHWEIZER MEISTERSCHAFT

Jahr	Liga	Durchschnitt in 4 Streichen	Durchschnitt	Rang	Gesellschaft
2012	NLA	84.46	21,11	7.	Gondiswil
2013	NLB	86.93	21,73	3.	Gondiswil
2014	NLA	84.73	21,18	13.	Höchstetten
2015	NLA	87.33	21,83	9.	Höchstetten
2016	NLA	90	22,50	2.	Höchstetten
2017	NLA	88.8	22,20	5.	Höchstetten
2018	NLA	90.26	22,56	8.	Höchstetten
2019	NLA	92.73	23,18	3.	Höchstetten
2021	NLA	87.9	21,97	1.	Höchstetten
2022	NLA	92.07	23,01	1.	Höchstetten

DIE LETZTEN VIER EIDGENÖSSISCHEN FESTE

2012 Lyss: 17. Rang (24, 24, 25, 24, 21, 19, 16, 23) 176 Punkte

2015 Limpach: 3. Rang (23, 21, 24, 22, 23, 23, 23, 21) 180 Punkte Silberkranz

2015 Limpach: 1. Rang Königsstich (25, 25, 25, 22, 23, 23) 143 Punkte Schlägerkönig

2018 Walkringen: 12. Rang (24, 17, 23, 19, 9, 25, 26, 26) 169 Punkte Silberkranz

KRANZFESTE

Bisher 22 Kränze. Seit 2008 bei jedem Kranzfest ein Kranz.

Jahr	Rang	Anlass	Punkte	Durchschnitt
2008	115.	OZHV Gondiswil	100	16.66
2009	207.	Eidg. Höchstetten	149	18.62
2010	28.	Interk. Rohrbach	117	19.50
2010	24.	OZHV Rohrbach	110	18.33
2011	46.	Interk. Oberlindach	104	17.33
2011	92.	OZHV Auswil	88	14.66
2012	17.	Eidg. Lyss	176	22.00
2013	4.	Interk. Grünenmatt	124	20.66
2013	2.	OZHV. Bollodingen	82	20.50
2014	2.	Interk. Hettiswil	131	21.83
2014	3.	OZHV Hergiswil	131	21.83
2015	3.	SK Eidg. Limpach	180	22.50
2015	1.*	GK Limpach	143	23.83
2016	4.	Interk. Busswil	126	21.00
2016	4.	OZHV Huttu Berg	88	22.00
2017	2.	OZHV Schwarzhäusern	132	22.00
2017	1.	Interk. Gerlafingen	129	21.50
2018	12.	SK Eidg. Walkringen	169	21.12
2019	1.	Interk. H'buchsee	152	25.33
2019	1.	OZHV H'buchsee	141	23.50
2022	1.	Interk. Kräiligen-Bäterk.	137	22.83
2022	2.	OZ/NO - HV Ettiswil	134	22.33

* Schlägerkönig

MIT DER HORNUSSERGESELLSCHAFT HÖCHSTETTEN

Schweizer Meister: 2014, 2017, 2018, 2019, 2022

Eidgenössischer Festsieger: 2015 Limpach, 2018 Walkringen

Verbandfestsieger: 2014, 2016, 2019

Festsieger Interkantonales: 2014, 2016, 2017 2019, 2022

Sieger Gruppenmeisterschaft: 2015, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022

Besten. Er relativiert: «Spieler werden nicht abgeworfen. Einer wird mal angefragt, ob er sich einen Wechsel vorstellen könne, manchmal kommt einer zum Training und so ergibt sich hin und wieder ein Wechsel.» In der Regel gibt es pro Saison nicht mehr als ein oder zwei Wechsel zwischen den besten Gesellschaften.

Hornusser sind viel gemeinsam unterwegs. Zu mehr als 30 Saisonspielen und zu den Kranzfesten. Ein Spieltag beginnt gegen 09.00 Uhr mit den Vorbereitungen und dauert bis etwa 16.00 Uhr. Anschließend wird auf dem Platz in den gut ausgebauten Hornusserhütten eine Kameradschaft gepflegt, die in kaum einer Sportart so hochgehalten wird. Erfolg ist nur möglich, wenn die Chemie stimmt und alle miteinander auskommen.

Simon Erni sagt, bei Höchstetten möge jeder dem anderen den guten Streich gönnen. «Ich könnte auch nach langem Nachdenken keinen nennen, der nicht zu uns passt.» Die Atmosphäre sei stimulierend: «Wenn ich mich in jedem Training mit den Besten messen muss, werde ich besser, als wenn ich ohne viel Aufwand der Beste sein kann. Wenn Stefan Studer im Training viel längere Streiche schlägt, frage ich mich, was ich tun muss.» Es sei selbstverständlich, dass man sich gegenseitig helfe und Erfahrungen austausche. Bei der Optimierung der Technik verlasse man sich mehr auf Beobachtungen durch Teamkollegen als auf Videoaufnahmen.

Der teaminterne Erfahrungsaustausch unter Spitzenspielern ist eines der Erfolgsgeheimnisse. Leader einer Mann-

schaft ist der Spielführer. Christian Lüthi ist bei Höchstetten erst der dritte Spielführer seit 2014. Auch das ein Zeichen der Konstanz. Der Spielführer wird unterstützt durch ein fünfköpfiges Team – der Spielkommission – zu der auch Simon Erni gehört.

DOMINANT MIT HÖCHSTETTEN

Die Konstanz auf hohem Niveau der Höchstetter ist bemerkenswert. Seit 2013 haben sie sieben Meistertitel geholt und dazu sechs Verbandsfeste und zwei Eidgenössische Feste gewonnen. Auch wenn die Titelverteidigung 2023 nicht gelingen sollte, so bleibt Höchstetten doch das Mass aller Dinge. Weil Geld und Transfers keine grosse Rolle spielen, mag es im Hornussen etwas einfacher sein als im Fussball oder Hockey, eine Dynastie aufzubauen. Also ein Team, das über mehrere Jahre hinweg eine Sportart dominiert.

Aber auch im Hornussen ist eine jahrelange Dominanz keineswegs selbstverständlich. Das zeigt das Beispiel der Hornussersgesellschaft Zuchwil. Die Solothurner dominierten einst wie heute die Höchstetter. Als 1993 die Schweizer Meisterschaft eingeführt wurde, gewannen die Zuchwiler die zwei ersten Titel

«Bei der Optimierung der Technik verlässt man sich eher auf Beobachtungen durch Teamkollegen als auf Videoaufnahmen.»

und 1996 eine dritte Meisterschaft. Nicht weniger als sieben Mal belegten sie den zweiten Platz und dazu kamen drei Eidgenössische Festsiege: 1991 in Utzendorf, 1997 in Diessbach und 2002 in Hintermoos Reiden. Heute sitzen die Zuchwiler am sportlichen Katzentisch und spielen nur noch in der NLB, der zweithöchsten Spielklasse. Ein solches Schicksal befürchtet Simon Erni nicht. Aber er gibt zu bedenken: «Das grosse Ziel ist das Eidgenössische 2024 bei uns in Höchstetten. Es kann sein, dass dieser oder jener dann nach diesem grossen Fest etwas kürzer treten möchte.» Hornusser sind ja keine Profis. «Der Beruf und die Familie sind immer wichtiger.» ●



Bleibt trotz langjährigem Erfolg immer bescheiden: Simon Erni

Jetzt Stelleninserate im Wurzel zu Sonderkonditionen buchen.

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage

www.wurzel.ch

info@wurzel.ch

Hier will ich wohnen, an der Sonne und mit Solarstrom!

ENERGIEQUARTIER HOHLEN HUTTWIL

www.energiequartier-hohlen.ch

Besichtigung
Musterwohnung
vor Ort:

Sa, 10. + 24. Juni
Sa, 1. + 15. Juli
13 – 16 Uhr

IGDGRÜTER
ARCHITEKTUR · TOTALUNTERNEHMUNG

www.igd.swiss



Beratung & Verkauf:

GEWAL

Immobilien-Treuhand AG

www.gewal.ch

Telefon 041 310 40 30



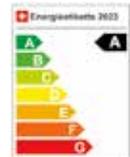
VOLVO PURE BONUS

CHF 4'000.- Nachlass
auf unsere vollelektrischen Volvo XC40 und C40
Lagerfahrzeuge.

Beispiel: Volvo C40 Recharge, Plus, PB AWD Pure Electric 204+204 PS/150+150 kW. Stromverbrauch gesamt: 20.7-22.3 kWh/100 km, CO2-Emissionen: 0 g/km. Energieeffizienz-Kategorie: A. Google ist eine Marke von Google LLC. Volvo Swiss Premium® Gratis-Service bis 10 Jahre/150 000 Kilometer, Werksgarantie bis 5 Jahre/150 000 Kilometer und Verschleissreparaturen bis 3 Jahre/150 000 Kilometer (es gilt das zuerst Erreichte). Abgebildetes Modell enthält ggf. Optionen gegen Aufpreis. **Aktion gültig bis auf Widerruf.**

AUTOMOBILE
Schneeberger
Ein Unternehmen der
Garage-Quallier-Gruppe
Bützberg · carplanet.ch

Zürichstrasse 37
4922 Bützberg



Spannende Zukunft gesucht? – Berufsinfortag in Langenthal

Endlich fand er wieder statt – der Berufsinfortag auf dem Wolfhusenfeld an der Chasseraistrasse in Langenthal.

Am Mittwoch, 10 Mai 2023 luden die Rudolf Geiser AG, Autohaus Hard AG, Erlacher Polster GmbH, LARAG AG und Calag Carrosserie Langenthal AG auf einen Rundgang durch die Firmen ein. Die teilnehmenden Personen (SchülerInnen, Eltern, Lehrpersonen) erhielten spannende Informationen zu den verschiedenen handwerklichen Berufen und natürlich einmalige Einblicke in die Langenthaler Unternehmen.

Die Anzahl Anmeldungen war in diesem Jahr leider etwas niedriger, als gewohnt. Das OK-Team ist jedoch zuversichtlich und plant den Anlass im 2024 wieder durchzuführen. Denn diese Plattform bietet den Unternehmen, wie auch den Jugendlichen, eine einzigartige Möglichkeit sich zu präsentieren und sich kennenzulernen.

Und wenn sich daraus motivierte Jugendliche für Schnuppertage oder auf offene Lehrstellen bewerben, so konnte man durchaus etwas für die Zukunft des Handwerks beitragen.

Weitere Informationen unter www.berufsinfortag-langenthal.ch.

Diese spannenden Traumberufe gabs zu entdecken:

- CarrosserielackiererIn
- CarrosseriespenglerIn
- CarrosseriereparateurIn
- FahrzeugschlosserIn
- Gestalter WerbetechnikerIn
- IndustrielackiererIn
- IndustriepolsterIn
- LogistikerIn
- LackierassistentIn
- Automobil-AssistentIn
- Automobil-Fachmann/frau
- Automobil-MechatronikerIn
- Detailhandelsfachmann Eisenwaren



LARAG **calag**

erlacher · polster
Produkte stega
Garant für solide Polsterarbeit

geiser
www.gela.ch

AUTOHAUS HARD AG
Langenthal **NISSAN** **IN GARAGE**

Leserbriefe

Nicht in der Bibel

Mit Interesse habe ich Ihren ausgezeichneten Artikel «Der Esel, der wahre König der Tiere» im Magazin Wurzel gelesen. Eine kleine Anmerkung sei mir aber erlaubt: die Verse, die Sie bei Lukas und Matthäus gelesen haben wollen, werden Sie in keiner Bibel finden. Die stammen aus dem sogenannten Pseudo-Matthäusevangelium. Es kann zwar durchaus sein, dass Ochs und Esel bei der Geburt Jesu zugegen waren, aber eben, es ist keine biblische Überlieferung, sondern aus einem apokryphen Buch.

Olivier Grossenbacher, Dürrenroth

Falscher Bildtext

Der Text «Autor Klaus Zaugg umringt von Schwarznasenschafen» ist leider falsch. Die abgebildeten, frisch geschorenen Schafe, gehören zur Rasse BRAUNKÖPFIGES FLEISCHSCHAF. Beim Walliser Schwarznasenschaf handelt es sich um eine gehörnte Rasse mit einem langen, stark gekräuselten Wollbehang.

Marlies Schneider



Autor Klaus Zaugg mit Schafen der Rasse Braunköpfiges Fleischschaf.

Ihr Beitrag zu WURZEL

Bank: Raiffeisenbank Unteremmental
IBAN: CH83 8080 8006 5582 2700 4
Kontoinhaber: WURZEL Verlag GmbH, Schultheissenstrasse 2A, 4950 Huttwil

Sie finden, eine Motivationspritze täte uns gut und würden gerne einen Betrag leisten? Gerne geben wir unsere Kontoangaben bekannt. Ganz einfach geht dies auch via Twint.



WURZEL Verlag GmbH



IMPRESSUM

Herausgeber: WURZEL Verlag GmbH, Schultheissenstrasse 2A, 4950 Huttwil, Tel. 062 530 41 26, info@wurzel.ch, www.wurzel.ch
Redaktion: Bruno Wüthrich, Klaus Zaugg, Marcel Bieri
Geschäftsleitung: Sebastian Wüthrich | **Kundenberatung:** Nick Hafner, Alice Travaglini | **Layout:** tnt-graphics AG, www.tnt-graphics.ch
Auflage: 43 000 Exemplare | **Erscheinung:** monatlich | **Druck:** Swissprinters AG | 4800 Zofingen | **Versand:** Die Post



Ihre Meinung interessiert uns

Sind Sie mit etwas nicht einverstanden? Haben Sie Fragen, die auch andere Leser interessieren könnten? Oder haben Sie eine Ergänzung zu einem Artikel?

Dann schreiben Sie uns. Wir reservieren Platz für Sie. Oder möchten Sie über ein Thema, das wir noch nicht gebracht haben, mehr erfahren? Wir können Ihnen zwar keinen Artikel darüber garantieren. Aber prüfen werden wir Ihren Vorschlag ganz bestimmt.

Wir wissen noch nicht, was auf uns zukommt, wenn wir die Möglichkeit zu Leserreaktionen bieten. Möglich, dass keine einzige kommt. Ebenfalls möglich, dass wir nicht alle Ihre E-Mails und Briefe publizieren können, und deshalb eine Auswahl treffen müssen. Schreiben Sie aber bitte nicht allzu viel. Sonst müssten wir Ihren Beitrag eventuell kürzen.

Beiträge mit beleidigendem, diffamierendem, rassistischem und sexistischem Inhalt werden nicht veröffentlicht.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback.

Ihr WURZEL-Team

SCHREIBEN SIE UNS

E-Mail:
info@wurzel.ch

Postadresse:
 WURZEL Verlag GmbH
 Schultheissenstrasse 2A
 4950 Huttwil

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir

LKW-Chauffeur C/E

Anhängerzug, 100 % (m/w)
Teilpensum auch möglich

Du bringst mit

- Einen gültigen Führerschein der Kategorie C/E sowie CZV-Ausweis
- Berufserfahrung erwünscht
- Zuverlässigkeit und Flexibilität
- Du bist engagiert und qualitativ hochwertige Arbeit ist dir wichtig
- Gute Deutschkenntnisse in Schrift und Sprache
- ADR-Ausweis von Vorteil

Wir bieten dir

- 1 oder 2 Tagestouren (meistens am Abend Zuhause)
- einen modernen, gepflegten Fahrzeugpark
- ein familiäres Arbeitsumfeld
- Zeitgemässe Entlohnung plus 13. Monatslohn und Bonussystem
- Regelmässige Weiterbildungen

Haben wir dein Interesse geweckt?

Dann kontaktiere uns
Telefon 079 678 5767
jaermanntrans@bluewin.ch
Wir freuen uns, dich kennenzulernen!



www.asmobil.ch/jobs

Wir freuen uns über Verstärkung und suchen:

Elektromechaniker:in

Elektromonteur:in

Mechaniker:in Werkstatt Bus

Sie begeistern sich für grosse Transportmittel und führen Revisionen und Reparaturen an unseren Fahrzeugen/Anlagen aus. Besuchen Sie unsere Website für mehr Details.



Aare Seeland mobil AG
Grubenstrasse 12
4900 Langenthal

+41 58 329 93 00
personal@asmobil.ch
www.asmobil.ch



Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir

Projektbearbeiter/in
Schreinerei 80 – 100%

Was Deine Aufgaben sind und was wir Dir bieten können findest Du hier:



Fühlst Du Dich angesprochen oder hast Du Fragen?
Gerne gibt Dir Urs Weber 079 244 41 58 Auskunft.

Adresse: Rikli AG Holzbau, Dorfstrasse 77,
3374 Wangenried
E-Mail: urs.weber@rikli-ag.ch
Telefon: 032 631 41 31
Web: www.rikli-ag.ch



Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir

Projektleiter Zimmerei
80 – 100%

Was Deine Aufgaben sind und was wir Dir bieten können findest Du hier:



Fühlst Du Dich angesprochen oder hast Du Fragen?
Gerne gibt Dir Urs Weber 079 244 41 58 Auskunft.

Adresse: Rikli AG Holzbau, Dorfstrasse 77,
3374 Wangenried
E-Mail: urs.weber@rikli-ag.ch
Telefon: 032 631 41 31
Web: www.rikli-ag.ch



FÜR GROSSES GESCHAFFEN

DER NEUE TOYOTA HILUX



MIT 204 PS KRAFTVOLL IN JEDEM TERRAIN.

Jetzt Probe fahren!

Hilux Invincible, 2,8 D-4D, Double Cab (Pick up), 4x4, 150 kW/204 PS. Ø Verbr. 9,5 l/100 km, Benzinäquivalent 10,83 l/100 km, CO₂ 248 g/km.

 **GREUB RIEDTWIL**
Garage + Tuning

Garage Greub AG Riedtwil
Hauptstrasse 20
3475 Riedtwil

062 968 14 88
info@greub-riedtwil.ch
www.greub-riedtwil.ch